31. Jahrgang. Freitag, 13. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16866. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inseratekosten für die sieben-gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1888.

Die Weinfälschung.

NMW. **Berlin**, 12. Januar.

Die Frage der Behandlung der Weinfälschung im Nahrungsmittelgesetz gewinnt auch in den nicht Wein bauenden Gegenden ein größeres Interesse, weil nach dem neuen Zusammentritt des Reichstages diese viel bestrittene Frage zunächst zur Verhandlung kommt. Daher führte auch der kürzlich im Club der Landwirthe gehaltene Vortrag des Dr. Weigelt ein großes Publikum zusammen. Weigelt, als Chemiker langjährig in einem Verein des Rheingaues beschäftigt und zu Gutachten und Untersuchungen bei Prozessen herangezogen, welche sich in Folge der rigorosen Auslegung des Nahrungsmittelgesetzes zu Anfang in erschreckender Weise vermehrten, ist ein sehr competenter Beurtheiler der Frage. Man ruft überall nach Staatshilfe, und wenn man ein Gesetz hat, glaubt man, es sei alles in Ordnung. Die Sache hat aber ihre große Schwierigkeit.

Es ist völlig unmöglich, eine genaue Definition von „Wein" zu machen, und eine solche muß doch zu Grunde liegen, will man die Fälschungen desselben bestrafen. Schädliche Beimischungen, die Bereitung von Wein ganz ohne Traubensaft sind natürlich zu verbieten. Aber man bedenke doch, daß es über 2000 Varietäten der Weintraube giebt, deren jede einen besonderen Saft erzeugt. Auf die verschiedene Zusammensetzung des Saftes wirken dann noch die Art des Anbaues, ob der Stock wie im Norden nur 1 Meter hoch, oder weiter nach Süden mannshoch, oder endlich 2—2½ Meter hoch in knorrigen Stämmen an Geländen gezogen wird; ferner ob die Reben in der Sonnenseite oder im Schatten wachsen, ob sie auf schwerem oder leichtem Boden, in kälterem oder wärmerem Klima gewachsen sind etc. Allerdings werden im großen wohl nur 10—20 Varietäten angebaut; aber es kommt für die verschiedene Zusammensetzung des Saftes sehr an, ob die frühreifen und späterreifen Sorten durcheinander oder, wie es eigentlich sein sollte, in gleicher Varietät rein gepflanzt werden. Wie verschieden das Klima wirken muß, ob der Wein in Bomst, Grüneberg oder in Schiras gereift ist, kann man begreifen. Auch die Frage, wann der Wein zur Ernte reif ist, ist der Vortragende nicht im Stande einheitlich zu beantworten, und doch hat dies auf die Zusammensetzung des Mostes einen sehr großen Einfluß.

Krankheiten haben einen Einfluß auf das Endproduct. Bei der Perenospera wird durch das Abfallen der Blätter die Zuckerbildung verhindert. Die Behandlung der abgenommenen Trauben ist von wesentlicher Bedeutung auf das Product. Man läßt sie etwas antrocknen; in Tokai wird der Most aus den zu Rosinen zusammengeschrumpften Trauben gewonnen, in Oporto werden die Trauben auf Stroh am Fuße des Stockes gelegt, im Elsaß auf Latten in luftigen Räumen, anderwärts mit Feuer getrocknet, woraus der rauchige Wein der jonischen Inseln hervorgeht; in Malaga wird ein Drittel des Mostes eingedampft, ein Drittel angebrannt und dadurch der bittere Geschmack dieses Weines erzeugt.

Bei den rothen Weinen müssen die Schaalen der Beeren mit verwandt werden, um die Farbe zu erzielen, ebenso bei anderen weißen Weinen, um den Gerbstoff der Schaalen zu gewinnen. Der Unterschied des „Vorlaufs" des ersten Products, der „Presse" und des „Nachlaufs" ist bedeutend in der Zusammensetzung des Mostes, ebenso ob die Beeren ausgelesen sind oder nicht. Und nun gar die Gährung! Während sie bei der Brauerei genau regulirt wird und die Wissenschaft die Hefe, welche verwendet werden muß, vorgeschrieben hat, ist die Gährung beim Weine eine fast wilde zu nennen, nur auf die Hefenpilze angewiesen, die sich aus der Luft an die Beeren angesetzt haben. Hier wäre noch viel zu erforschen. Ob Kelter-Gefäße wie in Deutschland von Holz oder wie anderwärts Cementfässer oder ausgegypste Binsenkörbe oder Gruben, wie vielfach in Italien, verwandt werden, ist von großer Bedeutung für den Extract, namentlich das Bestreuen der Trauben mit Gyps, weil es den Gehalt an schwefelsaurem Kali vermehrt. Und erst die Veränderung des Weines im Keller selbst. Das Product aus allen diesen verschiedenen Momenten ist Naturwein aus den Bestandtheilen der Trauben, obgleich im Most ein Unterschied von 5—6 Proc. bis 30 und 35 Proc. Zucker sein kann. Nun kommen aber Südweine in den Handel, Cherry, Tokayer und andere, die oft bis 27 Proc. Alkohol und 18—20 Proc. Zucker enthalten, die niemals aus Most hervorgegangen sein können, sondern wo der Alkohol und Zucker eben zugesetzt sind, obgleich die Weine sehr begehrt sind. Redner kannte ein süddeutsches nicht mehr existirendes Weinhaus, welches jährlich für 180 000 Mk. Südweine importirte, die ganz zur Verbesserung für schlechtere Gegenden verwandt wurden. Ein solcher Import ist durchaus für den deutschen Weinhandel nothwendig und nicht zu vermeiden, obgleich die Weine Zusätze enthalten. Ein Durchschnittsmost enthält ca. 16 Proc. Zucker und 0,2 Proc. Säure. Ein solcher deutscher Wein ist recht trinkbar. Durch die Bildung von viel Aepfelsäure statt der Weinsäure in schlechten Lagen und schlechten Jahren wird der Säuregehalt auf 0,6 bis 0,9 Proc. gesteigert; dann ist der Wein ungenießbar. Die Entsäuerung des Weins ist sehr schwierig, da ein „Zuviel" die Farbe desselben verändert. Dagegen ist die Hinzufügung von Wasser, um die Säure auf den wünschenswerthen Grad zu vermindern, und die Hinzufügung von entsprechendem Zucker durchaus nur wünschenswerth, gesund und verbessert den sonst schlechten Wein. Dies sogenannte Gallisiren des Weins sollte nicht unter Strafe gestellt werden. Man bedenke nur den Widerspruch, wenn z. B. ein Bauer die Hälfte seines Weinbergs nothgedrungen in einer trockenen, regenlosen Zeit einführt und ein schlechtes saueres Product erhält, die andere Hälfte aber nach einem inzwischen eingetretenen Regen und in Folge dessen viel mehr Masse, in welcher die Säure durch den Regen verdünnt worden ist, so darf er ohne Strafe jetzt nicht die andere Hälfte durch Hinzuthun von Wasser auf denselben Standpunkt bringen. Das Petiotisiren, d. h. ein neuer Aufguß auf die Ueberreste durch Zusatz von Zuckerwasser, ist schon bedenklicher. In Frankreich geschieht beides überall, und wir kaufen bei Rothwein von dort, der 1 Mk. bis 1 Mk. 20 Pf. hier kostet, immer so behandelte Sorten. Das Gesetz verlangt, man solle diese Manipulation kenntlich machen. Dann wird das Product unverkäuflich. Wir können das Zuckerwasser nicht entbehren.

Wo Rothwein aus Commisbrod, Backobst, Johannesbrod mit Blaubeeren zusammengekocht bereitet wird und etwa zu 60 Pf. die Flasche verkauft worden ist, dürfe — schließt der Vortragende seine Ausführungen — ein solches Product natürlich nicht als Wein verkauft werden. Das Verbot Blei-Salze und Baryt-Salze als Zusätze zu verwenden, wäre natürlich, ebenso der gegypsten Weine, die mehr als 2 Gramm pro Liter Kaliumsulphat enthalten. Indessen müsse der gegypste Wein, welcher nur das eben genannte Quantum enthält, durchaus gestattet sein, wolle man den Weinhandel nicht ernstlich schädigen, da er als Färbewein bei uns nicht entbehrt werden könne und beim Verschneiden auch verdünnt werde. Schon die Ueberschrift des neuen Gesetzentwurfs sei besser, da sie von Wein, weinhaltigen und weinähnlichen Getränken spreche, aber es müsse entschieden in der von ihm erörterten Weise geändert werden. Die Definition von „Wein" würde dann eine ganz andere Form erhalten, und der Weinhandel nicht so geschädigt, den Interessen der Consumenten aber ebenso gedient werden.

Der Putsch in Burgas.

P. **Konstantinopel**, 7. Januar.

Gestern wurde die hiesige diplomatische Welt durch die Meldung überrascht, daß eine bewaffnete montenegrinische Bande in Ostrumelien gelandet sei. Zur Vorgeschichte dieses von Eingeweihten vorausgesehenen Ereignisses seien nachstehende, durchaus verläßliche Angaben mitgetheilt:

Vor ungefähr einem Monat traf der bekannte panslavistische Aufwiegler Kriwtschew in Begleitung des bulgarischen Flüchtlings Bagtschevanow hier ein. Die beiden nahmen in dem russischen Kloster zu Galata Absteigequartier, welches für die nach Jerusalem reisenden russischen Pilger erbaut wurde, und begannen ihre Thätigkeit damit, daß sie unter die bulgarischen Flüchtlinge namhafte Geldsummen vertheilten. Die Genannten unterhielten auch eifrigen Verkehr mit Zankow und verabredeten in Gemeinschaft mit letzterem die Bildung von sieben bewaffneten Banden, welche gleichzeitig, jedoch an verschiedenen Punkten in Bulgarien einbrechen sollten, und zwar auf der vom Schwarzen Meer bis Küstendil sich hinziehenden Grenzstrecke. Unter den als Einbruchstellen bezeichneten Orten befanden sich die folgenden: Kirkklisse, Derwisch Tepe, Mustapha Pascha, Temresch und Vassiliko. Die türkische Regierung bekam von dem Vorhaben Wind und über Auftrag der Pforte veranlaßten die Gouverneure von Adrianopel und Salonichi die Verhaftung aller beschäftigungslos in ihren Provinzen herumstreichenden Montenegriner. So gelang es, die Bildung von vier der geplanten Banden zu vereiteln; die gefangenen Söldlinge wurden in Serres, Vilajet, Salonichi internirt.

Die Bande, welche von Vassiliko aus den Einbruch unternehmen sollte, wurde ganz heimlich in Konstantinopel gebildet. Sie setzte sich aus 70 Montenegrinern zusammen und stand unter den Befehlen der gewesenen bulgarischen Hauptleute Bojanow und Goranow — welch letzterer bei dem Aufstande in Burgas eine Rolle spielte — und eines ganz jungen Mannes, namens Popow; die Seele und der eigentliche Leiter des Unternehmens war aber der Montenegriner Andre Kapa. Die Bande miethete um den Preis von 150 türk. Pfd. ein Schiff und gab 40 türk. Pfd. Angeld; als aber der Schiffer merkte, daß die Leute alle bewaffnet waren, weigerte er sich, sie nach Vassiliko zu bringen, und setzte die Gesellschaft schon in Bujukdere ans Land. Mit Verlust des Angeldes mußten die Braven ein anderes Schiff miethen und fanden auch den Schlepper „Giorgios", welcher sie glücklich am 2. Januar bei Köpri Burun, drei Stunden nördlich der türkischen Grenze und 15 Meilen südlich von Burgas, ans Land setzte. Dort wurden sie von einem gewissen Brakalow, der vergangenes Jahr den Aufstand in Burgas anzettelte, erwartet und nach Köprülü geleitet. Aber schon bei diesem Dorfe wurden sie durch bulgarische Truppen umzingelt, welche etwa ein Dutzend Mann tödteten, den Anführer Kapa gefangen nahmen und die übrigen verjagten. Letztere sollen auf türkisches Gebiet geflohen sein. (Es muß auffallen, daß der Name des eigentlichen Anführers des Unternehmens, des nach neuesten Berichten erschossenen Capitäns Nabokaw, hier nicht genannt ist. Es rückt dies die Vermuthung nahe, daß Nabokow sich der Expedition erst unterwegs angeschlossen haben wird. Anm. d. Red.)

Der bulgarischen Regierung war das Vorhandensein dieser Banden nicht unbekannt. Durch einen eigens eingerichteten Militär-Telegraphen war die Regierung schon um 6 Uhr von der erfolgten Landung in Kenntniß, welche nur vier Stunden vorher stattgefunden hatte. Man fragt sich nunmehr, ob die türkischen Behörden die in ihre Hände gefallenen Freischärler den Bulgaren ausliefern werden, welch' letztere Auftrag haben, jeden, dessen sie sich bemächtigen können, standrechtlich zu behandeln. Interessant ist auch der Umstand, daß Fürst Nikolaus von Montenegro schon vor etwa zehn Tagen die Pforte auf die Bildung der Bande aufmerksam machte; leider hatten die Wetterschäden die telegraphische Verbindung unterbrochen, so daß die Depesche zu spät eintraf. Man darf nunmehr begierig sein, wie die Pforte sich in Hinkunft Zankow gegenüber, welcher erweislich die Fäden des Unternehmens in Händen hielt, verhalten wird.

Deutschland.

* **Berlin**, 12. Januar. Wie die „Nat.-Ztg." erfährt, schreitet die Besserung in dem Befinden des Kaisers in erfreulicher Weise fort. Der hohe Herr verbrachte am gestrigen Tage mehrere Stunden außerhalb des Bettes. Die katarrhalischen Erscheinungen gelten als nahezu beseitigt, der Kräftezustand hat wesentlich zugenommen.

* **Berlin**, 12. Januar. Für die **Spiritus-Commissionsbank** sind 2509 Zustimmungen mit 39 Mill. Mk. contingentirter Maischraumsteuer eingelaufen. Diese Betheiligungsziffer wird von maßgebender Seite für ausreichend erklärt, um nunmehr unverweilt in die weitere Ausführung des geplanten Unternehmens einzutreten. In erster Linie gilt es, wie die „Zeitschr. für Spiritusindustr." meint, die Personenfrage bezüglich der Leitung der Bank zu lösen. Die betreffenden Entschließungen dürften nicht lange auf sich warten lassen.

* **[Die Memoiren des Herzogs Ernst von Coburg-Gotha.]** Der erste Band der Memoiren des Herzogs Ernst hat seit seinem Erscheinen in der ersten Woche des Novembers drei starke Auflagen erlebt. „Das Erscheinen der zwei noch fehlenden Bände wird, wie die „M. Z." schreibt, auf unbestimmte Zeit verschoben, obwohl das Manuscript fertig vorliegt. Es sind hochpolitische Gründe, die der sofortigen Fortsetzung sich in den Weg stellen. Der zweite Band umfaßt die Zeit von Olmütz bis Königgrätz oder vom Erfurter Parlament bis zur Gründung des norddeutschen Bundes. Von den regierenden Fürsten, die diese Zeit ganz oder theilweise miterlebt haben, sind zu viele noch am Ruder, und es geht nicht an, sie handelnd oder in kritischer Beleuchtung vorzuführen. Selbst die Rücksicht auf noch im Amt befindliche Minister jener Zeit verhindert Publicationen, die, wenn sie historischen Werth haben sollen, weder verkürzt noch abgeschwächt werden dürfen. Zwar kommt hierbei eigentlich nur der jetzige Reichskanzler Fürst Bismarck in Betracht, weil von den übrigen Ministern jener wichtigen Periode keiner mehr amtirt, die meisten gestorben sind und die wenigsten zurückgezogen leben; allein es bedarf keines weiteren Nachweises, daß der fürstliche Verfasser gerade dem Kanzler viele Fäden theils verwirren, theils zerreißen würde, wenn er zu Lebzeiten des Kanzlers dessen Beziehungen zu den einzelnen deutschen Fürsten klarlegen wollte. Im zweiten Bande der Memoiren liegt der Schwerpunkt des Werkes, denn der dritte behandelt von 1867 bis 1880 Dinge, die zu polemischer Deutung wenig Anlaß bieten."

* **[Verlängerung der Legislaturperioden.]** Die „Nat.-Lib. Corr." schreibt: „Ueber die Einbringung des Antrags auf Verlängerung der Legislaturperioden im preußischen Abgeordnetenhause konnten bisher zwischen den Mehrheitsfractionen keinerlei Besprechungen stattfinden, und es kann daher augenblicklich auch noch nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob die Einbringung dieses Antrages im gegenwärtigen Augenblick für zweckmäßig erachtet werden wird .... Jedenfalls wird zweckmäßiger Weise erst die Entscheidung der Frage im Reichstag abgewartet werden müssen, ehe man sie auch für den preußischen Landtag zu lösen unternimmt."

* **[Deutschland und die Besetzung Ostrumeliens.]** Der „Frankf. Ztg." wird aus Konstantinopel gemeldet: Schakir Pascha machte der Pforte die Mittheilung, Deutschland habe in Petersburg erklären lassen, es halte eine türkische Besetzung Ostrumeliens so lange für ungerechtfertigt, als nicht ernstlich Ruhestörungen daselbst stattfinden.

Die Kinder der Excellenz.

Nachdr. verb.

11. Roman von Ernst v. Wolzogen.

(Fortsetzung.)

Fünftes Kapitel.

Aus welchem der Leser allerlei erfahren wird, obgleich nicht viel darin vorgeht.

Frau v. Lersen hatte ein paar schlaflose Nächte und einige Tage voll banger Sorge, voll nagenden Kummers hinter sich. Die entschiedene Weigerung des Majors, auch nur einen Finger zu rühren, um Bodo noch einmal aus seiner Bedrängniß zu helfen, seine eindringliche Mahnung, den leichtsinnigen jungen Mann diesmal seinem Schicksal zu überlassen und ihn zum Aufgeben der militärischen Laufbahn zu zwingen, hatten sie dermaßen erschüttert, daß sie sich seitdem geistig und körperlich wie gelähmt fühlte. Und nun mußte auch noch Asta, ihre geliebte verständige Asta ihr den bösen Streich spielen, aus lauter Verständigkeit die frohe Hoffnung zu zerstören, mit der sie einer Verbindung mit dem ausgezeichneten Amerikaner entgegengesehen hatte. Ach, und was hatte das unbegreifliche Mädchen ihr auf ihre zärtlichen Vorwürfe geantwortet! Welche leidenschaftliche Vorwürfe gegen den stolzen Geist der Tochter hervorgebrochen, wie ein lang fortwühlendes inneres Feuer durch einen plötzlichen Zugstoß zur hochlodernden Flamme angefacht! Welche unbarmherzigen Anklagen gegen die Eltern, die so eitel auf sie gewesen, und die nun durch ihren Eifer, dem hochbegabten Mädchen alle Schätze moderner Bildung zugänglich zu machen, ihr die Anwartschaft auf eine glänzende Stellung unter den Auserwählten ihres Geschlechts zu verschaffen, die schwere Schuld auf sich geladen haben sollten, ihr die Fähigkeit zu beglücken geraubt zu haben! Die arme Excellenz fühlte sich unfähig, einen Entschluß zu fassen. Der alte Muz ließ sich nicht mehr bei ihr sehen und einmal war sie bei ihm gewesen, ohne ihn zu treffen. Er sei mit Herrn v. Eckardt ausgegangen, hieß es beide Male. Auf einen Brief hatte er ihr garnicht geantwortet. Auch Bodo war seit dem letzten Familiensonntage nicht wieder bei ihr gewesen. Allerdings konnte er von ihr keine Hilfe mehr erwarten, nachdem sie ihm eröffnet hatte, daß die in der Reichsbank niedergelegten 30 000 Mark nicht ihr gehörten. Aber es hätte den Sohn doch treiben sollen, in seiner verzweifelten Lage bei der Mutter Trost und Theilnahme zu suchen! Der Major hatte es ihr zur Gewissenssache gemacht, all ihren Einfluß aufzubieten, um Bodo zum Aufgeben seiner Offizierslaufbahn zu bewegen, und zwar sofort, aus freien Stücken, ehe er vielleicht mit schimpflichem Zwange daraus entfernt wurde. Und sie hatte wirklich bereits den Versuch gemacht an Bodos Oberst zu schreiben, um ihm, unter möglichst milder Darstellung der leichtsinnigen Streiche seines Lieutenants, zu erklären, daß sie außer Stande sei, ferner für den Sohn aufzukommen, und ihn bitten müsse, dessen Abschiedsgesuch zu unterstützen. Aber sie hatte den angefangenen Brief wieder zerrissen, weil das Gefühl der Angst vor der Verantwortung, welche sie durch diesen entscheidenden Schritt auf sich lud, sie zu mächtig erfaßte. Wenn es doch noch einen Ausweg aus der Noth gegeben hätte, der dem armen Jungen das Verbleiben in einem Berufe ermöglichte, für den er geboren, dem er mit ganzer Seele ergeben war, — hätte er sie dann nicht mit noch weit größerem Rechte als Asta der Zerstörung seines Lebensglückes anklagen müssen?

Astas Vorwürfe wegen der heillosen Folgen der sogenannten „standesgemäßen" Erziehung gingen der Excellenz Tag und Nacht im Kopfe herum. Ja, tausendmal ja mußte sie nach den jüngsten traurigen Erfahrungen zu allem sagen, was ihre scharfdenkende, weltkluge Tochter vorgebracht hatte. „Vermögensgemäß" sollte man leben und seine Kinder erziehen; nicht darnach fragen, was die Würde des Standes, den man selbst inne hat, den Leuten zu erfordern scheint, sondern nur darnach, was die Zukunft mit Sicherheit unsern Nachkommen zu gewähren haben wird. Frau v. Lersen hatte freilich ihrem Manne eine ansehnliche Mitgift mitgebracht; aber der größte Theil derselben war schon in den ersten Jahren ihrer Ehe für die Bezahlung seiner drängendsten Lieutenantsschulden geopfert worden, und auch später hatte weder der Major, noch der Oberst, noch der General v. Lersen jemals die schwere Kunst gelernt, sich mit seinen Ausgaben streng innerhalb des Etats zu halten. So war zu der Zeit, als er Excellenz wurde, das Kapital vollständig verbraucht. Das große Gehalt erlaubte ihnen zwar auch ohne Zubuße aus dem Eigenen auf ziemlich großem Fuße zu leben, aber sie wußten auch, daß nach dem Tode des Generals nur die Pension übrig bleiben würde; und trotzdem thaten sie nichts, um die Kinder an diesen Gedanken zu gewöhnen. Und nun hatten sie es erreicht, daß Bodo durch die einseitige Bildung des Cadettenhauses allerdings ein recht brauchbarer junger Offizier geworden war, dem aber die Möglichkeit, einen anderen Beruf zu ergreifen, nicht nur ungebührlich erschwert, sondern vermöge seiner fest eingewurzelten Geistesrichtung geradezu als undenkbar erschien. Und aus Asta war eine junge Dame von höchster aristokratischer Vollendung geworden, voll hoheitsvoller Grazie, unbedingter Beherrschung der gesellschaftlichen Formen und äußerst feiner Geistes- und Geschmacksbildung — eine Prinzessin, welche jedem Throne Europas, inclusive Japans, zur Zierde gereicht hätte, in das Haus eines anspruchslosen Mannes mit bescheidenen Mitteln aber durchaus nicht paßte.

Welch ein Glück, daß wenigstens Trudi von dem Teufelssegen der standesgemäßen Erziehung bewahrt wurde durch das Herzensbedürfniß der zärtlichen Eltern, ihr Nestkücken bei sich zu behalten, um unter den Liebkosungen des süßen Schmeichelkätzchens die Entbehrung der älteren Kinder zu vergessen. Ihre Lehrerin war ein ganz junges, lebenslustiges und erzgescheidtes Mädchen aus guter Familie gewesen, die ihr spielend beibrachte, soviel sie selber wußte, und im übrigen nicht sowohl ihre gestrenge Gouvernante, als vielmehr ihre ältere Freundin war, deren eigene Entwickelung sich in glücklicher Harmonie mit der ihrer Schülerin vollzog. Beide Schwestern hatten sich ohne Klage, mit wirklich vornehmer Selbstverleugnung in die veränderte Lage gefügt, aber Astas schöne Augen schienen die Mutter stets wie mit stillem Vorwurf anzublicken, während Trudis Augen lachten und wärmten wie die liebe Sonne selbst, und auch troftreich wie diese, wenn sie über kalte Mauern, durch finstere Höfe in die Kammern der Darbenden und Siechen dringt.

Und noch etwas anderes quälte die Baronin und verfolgte spukhaft ihr Denken bis in die Träume der Nacht hinein. Das war die Frage, was nun aus jenen 30 000 Mark werden sollte. Der Leser wird längst richtig vermuthet haben, daß dies unantastbare Vermächtniß des Generals das Eigenthum unseres wunderlichen Amerikaners war. Dies Geld hatte eine verhängnißvolle Rolle gespielt in den Beziehungen ihres Gatten zu seinem einstigen Freunde und Kameraden, dem älteren Herrn v. Eckardt, eine Rolle, die ihren Kindern für immer ein Geheimniß bleiben sollte, damit das Andenken des geliebten Vaters ihnen nicht entweiht werden möchte. Nun war die Auffindung des Knaben Rudolf, um welche sich der General so viele Jahre hindurch vergebens bemüht hatte, durch einen glücklichen Zufall dem alten Muz gelungen, sein Plan, durch die Vereinigung der beiden Kinder die Schuld des Vaters zu tilgen, die Geister der Verstorbenen zu versöhnen, der Verwirklichung so nahe gewesen — und da mußte Asta selbst ihn wieder zerstören! Welche unerträgliche Demüthigung, ihm jetzt, unmittelbar nach diesem neuen, vielleicht schmerz-

* **[Eine französische Stimme über unser neues Wehrgesetz.]** Der Pariser „Temps" schreibt über die Einführung der neuen Wehrordnung in Deutschland:

„Dieses Project der neuen Wehrordnung begnügt sich nicht damit, den Unterschied auszustreichen, um den die deutsche Armee gegen die unsere zurückstand, sondern giebt ihr einen numerischen Vorsprung, den wir nur dadurch einholen können, daß auch wir die Wehrpflicht so weit ausdehnen wie in Deutschland. Was übrigens auch geschehen möge, immer bleibt die Concentration der Truppen der ersten Linie an der Grenze der wichtigste Factor, von dem die Erfolge abhängen. Dies ist daher auch die Frage, mit der sich die militärischen Kreise vorwiegend beschäftigen. In Elsaß-Lothringen stehen siebenzigtausend Mann deutscher Truppen, deren Concentration als vollendet angesehen werden kann, und die wahrscheinlich nicht erst ihre Reservisten abwarten, sondern sogleich losmarschiren werden, da die Compagnien jetzt schon 175 Mann stark sein sollen. (!) Wenn unsere Organisation uns nicht erlaubt, es unseren Nachbarn an Kriegsbereitschaft gleich zu thun, so muß man den Nachtheil durch andere Mittel ausgleichen. Nun scheint aber die Zeit, in der man in jedem Augenblick auf Kriegsbereitschaft vorbereitet sein muß, höchst ungeeignet, um Reformen einzuführen, die uns in ein sehr gefährliches Uebergangsstadium bringen können; ebensowenig ist es anzurathen, unsere Regimenter ohne Einziehung der Reservisten in Friedensstärke ausrücken zu lassen. Wäre es da nicht der beste Ausweg, alle unsere Truppen der Ostgrenze permanent in voller Kriegsstärke zu erhalten, um dem Feinde rechtzeitig zu begegnen?"

Frankreich muß viel Furcht und viel Geld übrig haben.

* **[„Urlaubsverweigerung".]** Wie der „Köln. Volksztg." gemeldet wird, hat gestern wiederum ein Arbeiter-Vertreter im Reichsversicherungsamte seine Stelle niedergelegt wegen Urlaubsverweigerung.

* **[Einkommenstatistik.]** Nach dem sächsischen Einkommensteuergesetz findet alljährlich eine neue Einschätzung sämmtlicher Einkommen im Königreiche statt. Dadurch ist der Statistik die Füglichkeit gegeben, Stand und Bewegung dieser Einkommenverhältnisse genau zu verfolgen. Erfreulicherweise ist, wie der „M. Ztg." geschrieben wird, diese Bewegung eine stetig aufsteigende; das heißt, das Gesammteinkommen der Bevölkerung nimmt stetig zu. So wuchs dasselbe in den 7 Jahren von 1879 bis 1886 von 959 Millionen Mark (nach Abzug der Schuldzinsen) auf 1236 Millionen Mark, also um 277 Millionen Mark, durchschnittlich nahezu 40 Millionen Mark im Jahre, oder um 28 Procent in 7 Jahren, um 4 Procent in einem Jahre. Die Zahl der zur Einkommensteuer herangezogenen Personen stieg in derselben Zeit um 6 Procent, die Bevölkerungszahl nur um 7 Proc., ein Beweis, daß eine größere Zahl als bisher das einkommensteuerpflichtige Einkommen von 300 Mk. erreichte. Das Gesammteinkommen der sächsischen Bevölkerung im Jahre 1886 belief sich, die Schuldzinsen hinzugerechnet, auf 1387 Mill. Mark.

* **[Französische Vorpostenhunde.]** „La France Militaire" erzählt: Im französischen Heere sind jetzt die ersten praktischen Versuche mit Vorpostenhunden angestellt worden, und zwar hat man in Belfort mit der Dressur derselben begonnen. Die Art dieser Dressur ist allerdings eine etwas ungewöhnliche. Die Thiere wurden nämlich gegen Mannschaften, die nach preußischer Art angezogen und ausgerüstet waren, gehetzt und dazu angehalten, laut zu bellen, so wie sie die fremden Uniformen erblickten. (!) Sie wurden dabei zuerst an der Leine gehalten. Nachdem dieses Manöver mit ihnen eine Zeit lang geübt, nahm man sie mit in das Terrain zu Vorpostendienst-Uebungen und theilte jeder Feldwache einen oder mehrere Hunde zu. Man ließ dann Leute mit Helmen und Waffenröcken gegen diese Feldwachen vorgehen, um die Aufmerksamkeit der Hunde zu erregen und dieselben zum Bellen (!) zu veranlassen. Dies gelang auch in den meisten Fällen. Zunächst hat das 35. Linienregiment eine Anzahl von diesen Hunden zugetheilt erhalten, um weitere Versuche mit denselben anzustellen. Später sollen auch die anderen Regimenter der Garnison Belfort Vorpostenhunde erhalten.

Bulgarien.

* **[Nabokow und Aschinow †.]** Es wird von mehreren Seiten bestätigt, daß diese beiden „edlen Brüder" auf der Flucht nach dem verunglückten Putsch in Burgas getödtet worden sind.

* **Aus Philippopel** wird gemeldet, an verschiedenen Orten seien **verkappte russische Offiziere** festgenommen worden, die durch Geldvertheilung ostrumelische Bauern aufzustacheln suchten.

Rußland.

* **[Der neueste Attentatsplan.]** Ueber das Ende voriger Woche in Petersburg geplante Attentat auf den Zaren werden dem „B. T." von guter Seite aus Warschau die folgenden Einzelheiten mitgetheilt:

Bis zum (russischen) Weihnachtsfeste (6. Januar n. St.) war die Petersburger Geheimpolizei in größter Aufregung; sie hatte bereits seit einiger Zeit die Spur eines neuen geplanten Attentats gegen den Zaren entdeckt, allein sie konnte doch die Fäden nicht vollständig in die Hand bekommen; das gelang ihr erst zu Weihnachten. Nach den bisher nur spärlich bekannt gewordenen Bruchstücken hatte die Polizei längst bemerkt, daß die Nihilisten stets auf das genaueste und prompteste unterrichtet waren, sobald der Zar Gatschina verließ. Allein es war nicht zu ermitteln, durch wen die bezüglichen Winke ertheilt wurden. Die eigene Unvorsichtigkeit des Verräthers führte endlich zu der Entdeckung. Ein auf dem Bahnhof der baltischen Bahn angestellter und auch dort wohnender Feldscheer wurde dabei abgefaßt, wie er verdächtige Signale gab, und sofort verhaftet. Die bei einer Haussuchung vorgefundenen Briefschaften ergaben zur Evidenz die Schuld des Feldscheers und gaben deutliche Fingerzeige dafür, daß abermals ein nihilistisches Attentat geplant und vorbereitet sei. Besonders compromittirt erscheinen zwei Offiziere, welche neben vielen anderen wahrscheinlichen Mitwissern arretirt wurden. Der Feldscheer versuchte einen Selbstmord, der indessen mißlang. Auf diese Entdeckungen wird der Entschluß des Zaren zurückgeführt, heuer nur 14 Tage nach Neujahr in Petersburg zu bleiben.

* **[Pocken-Epidemie in Warschau.]** Aus Warschau wird der deutschen „St. P. Z." vom 4. d. M. geschrieben: Seit mehr als einem Jahre hat Warschau eine Pocken-Epidemie in seinen Mauern, an welcher ungefähr 2500—3000 Menschen erkrankt sind. Ich schreibe ungefähr, denn die positive Zahl ist unbekannt. Sicher ist, daß gegen 550 Menschen daran gestorben sind, meistens Kinder, aber auch viele Erwachsene. Im christlichen Kinder-Hospital war das Procent der Sterblichkeit über 30, eine enorm hohe Zahl! Warschau hat kein besonderes Pocken-Hospital, und alle Bemühungen der Aerzte und der Polizei, ein solches Hospital zu eröffnen, sind an dem Kostenpunkt gescheitert. Es handelte sich wesentlich um eine monatliche Ausgabe von ca. 600 Rbl., denn alle Kranken, Kinder und Erwachsene, sollten natürlich umsonst verpflegt werden. Sonst wären ja arme Leute garnicht in's Spitol gegangen, sondern hätten fortgefahren, die Miteinwohner der betreffenden Häuser zu inficiren. Am meisten erkrankten ganz arme Leute, doch auch Personen der wohlhabenden Klassen. Die Krankheit war bösartig, ist aber gegenwärtig geringer an Zahl der Erkrankungen. In Warschau werden Kinder wesentlich nur im Sommer geimpft. Die Revaccination (wiederholte Impfung) ist sehr wenig verbreitet. In den Spitälern war die Isolirung der Kranken nur sehr unvollkommen; ein sanitärer Transport-Dienst der Pockenkranken ist nicht organisirt; die Kranken fahren ins Spital auf gewöhnlichen Droschken, welche dann jeder benutzen und ihnen Pocken-Contagium entnehmen kann. An Pocken erkrankten die Christen mehr als die Juden (Männer mehr als Weiber), welche sorgfältig und häufig impfen lassen.

Asien.

* **[Ueber japanisches Hofleben]** wird der „Köln. Ztg." aus Tokio (Mitte November v. J.) geschrieben: Die Wintersaison hat in üblicher Weise mit der Feier des Geburtsfestes des Tenno am 3. Novbr. ihren officiellen Anfang genommen. Der Tag, verherrlicht durch schönstes „Kaiserwetter", verlief mit Parade, Frühstück bei Sr. Majestät, diplomatischem Prunkmahle und Ball beim Minister der auswärtigen Angelegenheiten dem Programm gemäß wie in den vorhergehenden Jahren, ebenso das am 8. November gegebene Hofgarten- (Chrysanthemum-) Fest. Ueberhaupt sind die meisten der zahlreichen Neuerungen, welche man in dem hiesigen Hofleben einzuführen beabsichtigt, bis zur Zeit der Fertigstellung des neuen Palais vertagt worden. Die Kaiserin ist mit Eifer bestrebt, den neu an sie herantretenden Pflichten ihrer Stellung gerecht zu werden. Insbesondere wendet sie dem Schul-, Armen- und Krankenwesen ihre unausgesetzte Thätigkeit zu. Auch die Erziehung des achtjährigen Thronfolgers wird mit großer Sorgfalt geleitet. Derselbe ist kürzlich in die „Adelsschule" eingetreten. Mit vollendetem zehnten Jahre soll er als Offizier in die Armee aufgenommen werden. In letzter Zeit hat der Hof angefangen, die alten Familien des Landes wieder mehr an sich heranzuziehen. So wurde der Fürst von Satzuma, welcher neben Sanjo und dem verstorbenen Iwakura als Hauptbegründer der neuen Aera gilt, bei einem Besuch, den er vor einigen Monaten hier machte, mit außerordentlichen Ehren empfangen. Kürzlich ist demselben der Chrysanthemum-Orden verliehen worden, und Graf Ito richtet seine Küsteninspectionsreise, auf der er sich augenblicklich befindet, so ein, daß er das ziemlich entlegene Kagoschima, den Sitz des — übrigens im Sterben liegenden — Fürsten berührt, um ihm jenes höchste Zeichen der kaiserlichen Anerkennung persönlich zu überbringen. Auch mit der Familie der Tokugawas, welche auch nach dem Falle des Shogunats noch über eine mächtige Partei im Lande verfügen, ist der Hof in nähere Berührung getreten. Ein Angehöriger der Familie wurde kürzlich als Gesandter an den italienischen Hof entsandt und das Familienhaupt, der Fürst Tokugawa, vor einigen Tagen durch einen sich in sehr herzlichen Formen bewegenden Besuch des Kaisers und der Kaiserin ausgezeichnet. Er ist der jüngere Bruder des früheren Shogun. Letzteren selbst betrachtet man nicht als Familienhaupt, wie demselben auch kein Adelsprädicat beigelegt worden ist. Er lebt zurückgezogen auf seinen Gütern. Auch nach einer anderen Richtung ist man bestrebt gewesen, dem alten Adel sich entgegenkommend zu erweisen. Noch aus der Zeit des Shogunats galt bis vor kurzem die Bestimmung, daß sämmtliche Daimios ihren Wohnsitz in der Hauptstadt haben mußten und dieselbe nur mit formellem Urlaub verlassen durften. Dies ist jetzt aufgehoben und es ist den Daimios gestattet, im Innern, insbesondere auf ihren eigenen Besitzungen zu leben. Man will auf diese Weise offenbar für Ausbreitung conservativerer Ideen wirken, für die zukünftigen Wahlen vorarbeiten und in den Daimios selbst diejenigen Anschauungen wachrufen, zu welchen sie sich dereinst als Mitglieder eines Oberhauses bekennen sollen.

Afrika.

* **[Menelik von Schoa.]** Der nach Massaua entsendete Specialcorrespondent der „Indép. Belge" meldet, daß König Menelik alle Europäer aus seinem Reiche vertrieben und einen Waffenbund mit dem König von Abessynien gegen Italien geschlossen habe.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

San Remo, 12. Jan. Man telegraphirt der „Voss. Ztg.": Das herrliche Wetter gestattete seit einigen Tagen den früheren Antritt der Ausflüge des **Kronprinzen.** Heute wurde bereits um 10 Uhr in Gesellschaft des Prinzen Heinrich, des Erbprinzen von Meiningen, des Dr. Schrader und beider Adjutanten in zwei Wagen eine Ausfahrt gegen Taggia unternommen. Gestern Nachmittag machte der Kronprinz einen dreiviertelstündigen Spaziergang durch die Stadt. Heute geht an den „Reichsanz." ein ärztliches Bulletin ab, welches die im allgemeinen günstige Entwickelung der letzten vierzehn Tage recapitulirt.

Berlin, 12. Januar. (Privat-Telegramm.) Das Antwortschreiben des **Kronprinzen** auf die Neujahrsadresse der Berliner Stadtverordneten-Versammlung dankt für die herzliche Theilnahme an seinem Leiden. Es würde ihm aber ein betrübender Gedanke sein, wenn diese Theilnahme auf das gesellschaftliche Leben der Bürgerschaft einen Einfluß ausübte, welcher auf die Industriezweige der Hauptstadt lähmend wirkte. Der jetzige Zustand seines Befindens erfülle ihn mit dem wohlthuenden Gefühle zuversichtlicher, froher Hoffnung, und es würde ihn beglücken, wenn er erführe, daß die gleiche Stimmung sich in dem gesellschaftlichen Leben Berlins geltend machte.

Berlin, 12. Jan. Der **Kaiser** nahm Vormittags den Vortrag des Herrn v. Albedyll, Nachmittags den des Herrn v. Wilmowski entgegen. Die **Kaiserin** besuchte Vormittags das Augusta-Stift und machte um $1\frac{1}{2}$ Uhr eine Spazierfahrt auf der Promenade im Schloßpark Bellevue. Abends findet eine kleine Theegesellschaft statt.

— Die **Aerztekammer** von Berlin und der Provinz Brandenburg trat heute Mittags zusammen. Der Oberpräsident v. Achenbach eröffnete die Sitzung, gedachte des in der Ferne weilenden Kronprinzen und sprach den Wunsch aus, daß Gottes Gnade und ärztliche Kunst denselben geheilt zurückführen mögen und es dem Kaiser vergönnt sei, den heißgeliebten Sohn frisch und gesund wieder in seine Arme schließen zu können. Geheimrath Dr. Körte, zum Vorsitzenden gewählt, dankte dem Oberpräsidenten für das bekundete Interesse und die angekündigte Unterstützung.

— Der „Reichsanzeiger" bringt heute einen Nachtrag zu den **Saatenstandsberichten,** darunter folgenden aus dem Regierungsbezirk **Danzig:** „Die Wintersaaten, welche in Folge der vorhergehenden Dürre schlecht aufgegangen waren, haben sich erholt und zeigen im allgemeinen einen befriedigenden Stand. Dieselben sind auch anscheinend gut in den Winter gekommen. Die Vorarbeiten zur Frühjahrsbestellung haben erheblich gefördert werden können." Ferner aus dem Regierungs-Bezirk **Königsberg:** „Im allgemeinen hat die feuchte, dabei milde Witterung des vorigen Herbstes einen günstigen Einfluß auf die Entwickelung der Saaten ausgeübt, so daß die später gesäten Getreidearten fast durchweg gut in den Winter gekommen sind. Die früh gesäte Winterung hat an einigen Orten durch Mäusefraß und Insecten gelitten."

— Die **Baumwollwaaren-Fabriken** der Firma N. Reichenheim u. Sohn in **Wüstegiersdorf** in Schl. sind durch einen heute vollzogenen Contract in den Besitz der Firma Meyer Kaufmann in Tannhausen übergegangen. Dadurch erweitert sich das ohnehin bedeutende gleichartige Unternehmen der letzteren Firma zu einem der großartigsten der Branche auf dem Continent.

— Die „Köln. Ztg." bringt einen Artikel, betitelt: „Ein Wort zum Marine-Etat", welcher, nachdem die Ausgaben für das Landheer zweimal ins Ungeheure erhöht sind, darauf vorbereitet, daß noch sehr viele Millionen an Mehrausgaben für die Marine folgen werden. Anscheinend soll noch Herrn v. Caprivi ein kleiner Hieb gegeben werden; sogar die Manen des einst so geschmähten Herrn v. Stosch werden heraufbeschworen, um die jetzigen Zustände in den Schatten treten zu lassen. Nachdem in letzter Zeit die Küstenvertheidigung als etwas für uns Nothwendigstes protegirt worden ist, wird dieser jetzt auch ein Hieb versetzt und die Vermehrung der großen Panzerschlachtschiffe als Hauptsache erklärt. Der geschickt geschriebene Artikel besagt u. a.: „Von welcher außerordentlichen Wichtigkeit für unseren Küstenschutz und unseren Seeverkehr, vor allen Dingen aber auch für die Kriegführung am Lande es sein würde, wenn unsere Flotte die Ostsee beherrschte, soll hier nicht erörtert, sondern nur in Kürze bemerkt werden, daß eine Nöthigung Rußlands zum Frieden ohne Mitwirkung einer der feindlichen überlegenen Flotte nicht möglich ist. Aber wenn man von einer solchen Utopie auch ganz absieht, so stark müßte die deutsche Flotte mindestens doch sein, daß sie eine feindliche Flotte an der Blokirung unserer Häfen, an der Brandschatzung oder Beschießung unserer Küstenstädte und an einer Landung an unserer Küste zu hindern, kurz, daß sie dem Feinde die Herrschaft in den heimischen Gewässern streitig zu machen im Stande wäre, denn das ist das Haupterforderniß einer wirklichen Küstenvertheidigung. Dies und nicht bloß die Vertheidigung der Haupthäfen unter Preisgebung der eigentlichen Küste ist auch das für eine Seemacht zweiten Ranges, welche die deutsche Flotte nach dem vom Reichstage gutgeheißenen Plane der Regierung sein soll. Entspricht sie aber diesen Anforderungen gegenwärtig oder ist dazu Aussicht für eine absehbare Zukunft vorhanden?" Natürlich ist sie nicht vorhanden, was nun besonders zu beweisen versucht wird. „Als auf der Höhe der Zeit stehend sind nur trotz mancher Mängel die vier Schiffe der „Sachsen"-Klasse und das kleinere und daher weniger starke jüngste Panzerschiff „Oldenburg" zu betrachten. Die durch den Untergang des Thurmschiffes „Großer Kurfürst" in die Reihe unserer Schlachtschiffe gerissene Lücke ist noch nicht wieder ausgefüllt." Dann wird die russische Flotte nach dem russischen Flottengründungsplan von 1882 in ein sehr günstiges Licht gestellt. Weiter heißt es: „In kurzem also wird die russische Ostseeflotte allein schon der deutschen entschieden überlegen sein; sie wird im Kriege die Ostsee beherrschen und unsere langgestreckte, zu Landungen an vielen Stellen geeignete Küste bedrohen. Es liegt auf der Hand, welche Bedeutung es haben würde, ganz abgesehen von einer Blokade, wenn man jederzeit des Erscheinens einer feindlichen Flotte mit Landungstruppen an irgend einem Punkte der Küste gewärtig sein müßte. Gewiß ist die Herstellung von schnellen Kreuzern und Avisos erforderlich, zumal die jetzt vorhandenen den Anforderungen theils gar nicht, theils nur in beschränktem Maße entsprechen, wie aus den Erläuterungen zum Etat mehr oder weniger klar hervorgeht. Noch viel mehr aber ist eine Verstärkung der von Jahr zu Jahr an Werth verlierenden, zum Theil schon ganz veralteten Schlachtflotte nothwendig. Gegenwärtig ist die Wehrkraft Deutschlands zur See nicht wie die am Lande in der Lage, den Kriegspfad in vollkommenster Waffenrüstung zu beschreiten, und das deutsche Reich erscheint zur See nicht stark genug, um jeder Gefahr mit Ruhe entgegensehen zu können. Zu der Zeit, wo General v. Stosch die Marineverwaltung leitete, sind die vier Schlachtschiffe der „Sachsen"-Klasse, welche $34\frac{1}{2}$ Mill. Mk. kosten, gleichzeitig gebaut worden. Während die Ausgaben für das eigentliche Flottenmaterial sehr vermindert worden sind, haben diejenigen für die Marine am Lande ebenso zugenommen. Bezeichnend für diese Richtung ist, daß fast alle Positionen, in denen der Etat ein „Mehr" beantragt, Behörden oder Anlagen am Lande betreffen." Der Schluß des Artikels lautet: „Alles in allem ergiebt sich aus dem Marine-Etat, daß der Schwerpunkt unserer Marine immer mehr von der See weg nach der Küste und auf das Land verschoben wird. Damit tritt die Abwehr immer mehr in den Vordergrund, das angreifende Vorgehen tritt entsprechend zurück. Das Urtheil darüber hat die Reichs-Admiralität in der Denkschrift vom Jahre 1884, wie im Eingange angeführt, selbst gesprochen: „Eine Marine, die ihren Schwerpunkt auf oder an dem Lande suchte, verdiente den Namen nicht mehr.""

— **Aus Warschau** berichtet die „Nationalzeitung": Die **Verhältnisse** im Königreich **Polen** liegen sehr **trübe.** Wirthschaftlich erkennt man das jüngst noch so aufblühende Land kaum wieder; der Unternehmungsgeist stockt; der Credit zieht sich zurück; die Güterpreise sind in großen Proportionen gefallen; wo man hinhört, nur bittere Klagen. Die Moskauer Partei, welcher die Blüthe des Weichselgebietes ein Dorn im Auge ist, kann zufrieden sein: „Du hast's erreicht, Octavio", aber wie man hier ganz genau constatiren kann, ist der Vortheil ausgeblieben, den sich die Moskauer von der Ruinirung des Königreichs versprochen. Sie leiden fast nicht minder unter der allgemeinen Verkehrsstockung und der Creditnoth. Der Zar ist ein sparsamer Herr. Der Finanzminister v. Wischnegradski weiß, daß ihn nichts sicherer in der Gunst des Zaren hält, als wenn er dem Kriegsminister oder dem Verkehrsminister hier und da ein paar Millionen abstreicht; er kann dabei ganz sicher auf die Unterstützung des Zaren rechnen. Dabei wird durch ein Zusammenwirken von verfehlter äußerer, innerer und wirthschaftlicher Politik die Steuerkraft des Reiches auf das schwerste getroffen, und das Nationalvermögen ist in raschem Sinken. Das Budget des Herrn v. Wischnegradski, welches für 1888 ein Jahr ohne Deficit ausrechnet, erregt daher nur Spott und Achselzucken.

Osnabrück, 12. Jan. Der Stadtsyndicus Dr. Möllmann ist zum Bürgermeister gewählt.

Rom, 12. Jan. In der Sitzung des **Gemeinderaths** theilte der anstatt des enthobenen Fürsten Torlonia mit den Functionen des Bürgermeisters betraute Adjunct Gniccioli den Beschluß der Commission mit, daß der Gemeinderath in seinen Functionen verbleibe, sprach die Erwartung aus, man werde in diesem Momente jede Debatte über die Enthebung Torlonias im Interesse Italiens vermeiden, und ersuchte die Clericalen, ihren Antrag, das Verhalten Torlonias zu loben, zurückzuziehen. Die Clericalen zogen angesichts dieser Erklärung ihren Antrag zurück.

Petersburg, 12. Januar. (Wiederholt.) Das „Journal de St. Petersbourg", den **Putsch in Burgas** bedauernd, sagt, durch Handstreiche könne die bulgarische Frage nicht in legale Bahnen geleitet werden; solche zu schaffen, sei ein zu erstrebendes Hauptziel im Interesse des Landes und der allgemeinen Ruhe.

— Das Budget enthält an ordentlichen Einnahmen 851 767 628 Rubel, an Ausgaben 851 242 423 Rubel, an außerordentlichen Einnahmen 33 724 895 Rubel, an Ausgaben 34 250 100 Rubel. Der „Börsenzeitung" zufolge lenkt der Bericht des Finanzministers die besondere Aufmerksamkeit darauf, daß das **Kriegsbudget** etwas **herabgemindert** sei, was die große aufrichtige Friedensliebe Rußlands beweise, der Friedenspolitik des Zaren hoffentlich zum Siege verhelfen werde.

Danzig, 13. Januar.

* **[Geschichte Danzigs.]** Die hiesige Wedel'sche Hofbuchdruckerei hat bekanntlich vor einiger Zeit aus Anlaß ihres Jubiläums eine von Herrn Hauptlehrer Pawlowski geschriebene **„Populäre Geschichte Danzigs"** herausgegeben, welche bisher in zwei Theilen erschienen ist. Inzwischen ist nun auch ein dritter Theil derselben, zu dem Jubiläum des Herrn Oberbürgermeisters v. Winter fertig gestellt, herausgegeben. Derselbe behandelt in chronologischer Folge bis auf unsere Zeit die hervorragendsten Personen und Familien Danzigs in 112 Kapiteln, deren letztes unserem Herrn Oberbürgermeister und seinen hervorragendsten Verdiensten um die Stadt Danzig gewidmet ist und mit einer Dedication an diesen schließt. Die herausgebende Offizin hat das Buch mit hübschem Einbande geschmückt.

* **[Bienenzucht-Verein.]** Der bienenwirthschaftliche Hauptverein Danzig, im Jahre 1880 mit 5 Vereinen und 115 Mitgliedern gegründet, hat sein Geschäftsjahr 1887 mit 35 Vereinen und 627 Mitgliedern geschlossen. 9 Vereine mit 164 Mitgliedern befinden sich im Regierungsbezirk Marienwerder, die übrigen 26 mit 463 Mitgliedern im Regierungsbezirk Danzig. An von Seiten des Vereins mit Staatsbeihilfe seit zwei Jahren eingerichteten Lehrcoursen, welche Hr. Lehrer Lützow in Oliva leitet, haben im ersten Jahre 9, im zweiten 12 Lehrer theilgenommen.

* **[Feuer.]** Gestern Abend bald nach 5 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Altstädt. Graben 100

---

licheren Leide, das die Familie Lersen ihm zugefügt, jene Summe überreichen zu müssen! Er mußte ja aus der Verzögerung der Uebergabe sofort merken, daß man auf ihn — speculirt, vielleicht gehofft habe, er werde, im Besitze von Astas Hand, großmüthig auf das Geld verzichten. Die aufbrausende, ein wenig uncivilisirte Art und Weise, mit welcher er die Ablehnung seines Antrages entgegengenommen hatte, ließ das Schlimmste befürchten; sein Betragen konnte es ihr unmöglich machen, den Kindern gegenüber das Geheimniß zu bewahren. Und in dieser Befürchtung beschloß die schwache Frau, falls nicht der alte Freund Muzell mit einem besseren Rath ihr beispringen sollte, Rudolfs Rückkehr nach Amerika abzuwarten und ihm später das Geld dorthin zu senden. —

Kein Wunder, wenn die Aengste und Sorgen dieser bösen Tage sich auf dem Gesichte der Excellenz auch für andere wahrnehmbar machten. Zwar gab sie den Töchtern auf ihre besorgten Fragen nach ihrer Gesundheit beruhigende Antwort, doch ohne damit etwas anderes zu bewirken, als nur noch erhöhte Aufmerksamkeit. Auch ihrem liebenswürdigen Hauswirth, dem kleinen Musikdirector, war ihre krankhafte Blässe, ihre nervöse Unruhe bei Gelegenheit der Singstunden aufgefallen, die er Trudi regelmäßig einen Tag um den anderen ertheilte. Seiner Anregung war es zu danken, daß sie sich endlich den auf sie eindringenden Bitten und Vorstellungen fügte und darein willigte, am nächsten schönen Tage mit den Diedrichsens einen kleinen Ausflug zu unternehmen. —

Es war in Berlin ziemlich spät Frühling geworden. Schon mehrmals hatte der hartgesottene Sünder von einem Wintergreis die ungeduldig sich hervorwagenden jungen Sprossen und Knospen mit der bereiften Besenruthe unsanft auf die Köpfe geklopft, bis es endlich um Mitte Mai den vereinten Kräften der grünen Schaar gelungen war, den ekligen alten Kerl endgiltig aus dem Lande zu verdrängen. Es war wirklich Lenz geworden, jener Berliner Lenz, den Arno Holz, der hinreißendste und modernste Lyriker des „jüngsten Deutschlands", für alle Zeiten mustergiltig besungen hat:

„O, wie so anders als die Herren singen,
Stellt sich der Lenz hier in der Großstadt ein!
Er weiß sich auch noch anders zu verdingen,
Als nur als Vogelsang und Vollmondschein.
Er heult als Südwind um die morschen Dächer,
Und wimmert wie ein kranker Comödiant,
Bis licht die Sonne ihren goldnen Fächer
Durch Wolken lächelnd auseinanderspannt....

Doch draus vor'm Stadtthor rauscht es in den Bäumen,
Dort tummelt sich die fashionable Welt,
Und junge Dichter wandeln dort und träumen
Von ew'gem Ruhm, Unsterblichkeit — und Geld.
Rings um die wieder weißen Marmormäler,
Spielt laut ein Kinderschwarm nun Blindekuh,
Und heimlich giebt der Backfisch dem Pennäler
Am Goldfischteich das erste Rendez-vous.

Es tritt der Strohhut und der Sonnenknicker
Nun wieder in sein angestammtes Recht,
Und kokettirend mit dem Nasenzwicker
Durchstreift den Park der Promenadenhecht.
Das ist so recht die Schmachtzeit für Blondinen,
Und ach, so mancher wird das Herzlein schwer;
Ein Duft von Veilchen und von Apfelsinen
Schwingt wie ein Traum sich über's Häusermeer."

u. s. w. u. s. w.

Lersens und ihre beiden Beschützer hatten sich eine offene Droschke erster Güte vergönnt, um bei einer Fahrt durch den lichtgrün prangenden Thiergarten dieses wirklichen und wahrhaftigen Maiensonntages froh zu werden. Der große Doctor Hans hatte sich bequemen müssen, auf dem Bocke Platz zu nehmen, und ärgerte sich furchtbar, wenn er Fräulein Trudi im Wagen hinter seinem Rücken so laut auflachen hörte, ohne daß er bei dem die Ohren durchbrausenden Sonntagsgetöse verstehen konnte, worüber sie denn so äußerst vergnügt war.

(Forts. folgt.)

gerufen, woselbst in einem Laden die gesammte Schaufensterdecoration dadurch in Brand gerathen war, daß beim Anzünden einer Lampe ein Funke auf ein großes Federbouquet fiel und dieses in Flammen setzte. Der kleine Brand wurde schnell gelöscht.

r. **Marienburg**, 12. Jan. **Im Concurse der Gewerbebank** ist auf den 4. Februar eine Gläubigerversammlung auf Antrag des Verwalters Herrn Otto Bechert anberaumt worden, in welcher derselbe über seine bisherige Thätigkeit Bericht erstatten wird.

Dramburg, 10. Januar. Vor einigen Tagen **erschoß sich** hier im Kassenlokale der Stadtkämmerer **Woltersdorf** in dem Augenblick, wo sich auf dem Rathhause eine Revisions-Commission versammelte, um die Kasse extraordinär zu revidiren. Auf dem Tische im Kassenzimmer fand man einen Zettel beschrieben: „Liebe Frau und Kinder, ins Zuchthaus gehe ich nicht, verzeiht Eurem unglücklichen Mann und Vater.“ Nach angestellter gerichtlicher Revision der Kasse hat sich ein **Defect von 12000 Mark** ergeben. Man will nun aber diese Revision auf die ganze 7jährige Amtsführung des W. ausdehnen.

* Der bisherige Landrath des Kreises Oletzko, Volprecht, ist zum Regierungsrath ernannt und an die Regierung zu Minden versetzt worden.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 12. Jan. Frau v. Voggenhuber ist, wie das „Berl. Tgbl.“ meldet, gestern Abend 11¼ Uhr verschieden. Nachdem die Künstlerin seit Wochen mit dem Tode gerungen, ist jetzt das lang erwartete Ende eingetreten. Für die deutsche Kunst, und vor allem für unser königliches Opernhaus bedeutet der Tod der Frau v. Voggenhuber einen neuen, großen Verlust, einen der beklagenswerthesten und traurigsten in der langen Verlustliste der letzten Jahre.

* Im Verlage von **C. A. Challier u. Co.** in Berlin ist soeben eine neue, sehr schön ausgestattete Ausgabe von **des Kronprinzen Lieblingslied** „Wenn der Herr ein Kreuze schickt“, Gedicht von Ernst v. Willich, für eine Singstimme mit Klavier- (Orgel- oder Harmonium-)Begleitung, componirt von **Robert Radecke**, erschienen. Das Lied liegt in drei verschiedenen Stimmlagen vor, für hohe, für mittlere und für tiefe Stimme.

* **[Ein Nachahmer Napoleons.]** Goulouge, der seinerzeit vielgenannte „Kaiser“ von Haiti, war ein großer Verehrer Napoleons des Ersten. Das machte sich auch darin geltend, daß er die von jenem geprägten Worte oft seinen Negern gegenüber anzuwenden liebte, ohne freilich seine Quelle dabei anzugeben. So nahm er eines Tages Parade über sein getreues Heer ab und hielt nach derselben eine Ansprache, die er mit den Worten schloß: „Vergeßt nicht, Neger von Haiti, daß von der Höhe dieser Palmenbäume vierhundert — Affen auf uns herabsehen!“ Auch darin suchte er Napoleon nachzuahmen, daß er, wie dieser, die von ihm verliehenen Orden seinen Unterthanen eigenhändig anheftete. Er erregte allerdings hierdurch den lebhaftesten Unmuth der letzteren, denn da dieselben ziemlich wenig bekleidet waren, heftete er ihnen die Orden mittelst einer Nadel auf ihre nackte Heldenbrust.

* **[Ein großes Brandunglück]** hat sich, dem „Hamb. Corr.“ zufolge, in **Christiania** zugetragen. In einem vier Stockwerke hohen Hause brach Feuer aus. Von den Bewohnern verunglückten vier Personen, als sie sich durch einen Sprung aus den Fenstern des dritten Stockwerkes zu retten versuchten; 14 andere Personen, darunter auch zwei Spritzenleute, wurden außerdem noch verletzt, und zwei Menschen verbrannten.

Göttingen, 9. Januar. **[Zwei Opfer eines Versehens.]** Als gestern der Pfarrer des benachbarten Dorfes B., dessen Frau erkrankt war, zum Arzt ging, vergriff sich das Dienstmädchen in der Medizinflasche und gab ihrer Herrin anstatt der Medizin Karbol zu trinken. Die Frau verstarb kurze Zeit darauf. Das Mädchen erhängte sich auf dem Boden.

Wien, 10. Jan. **[Selbstmord zweier Schwestern.]** Heute Morgen wurden in Mödling aus dem Mühlbache die Leichen zweier elegant gekleideter junger Damen gezogen. Dieselben waren durch eine starke Schnur fest an einander gebunden. Die Leichen wurden im Laufe des Vormittags als die Schwestern Josephine und Julie Bayer agnoscirt, von welchen die letztere in einer Trafik in der Stephaniestraße als Verkäuferin bedienstet war. Als Ursache des Selbstmordes werden nach einem Schreiben, welches bei den Mädchen vorgefunden wurde, die in Folge fortgesetzten Lotteriespieles erlittenen Verluste angegeben, welche, so lange es thunlich war, aus der Kasse der Trafik gedeckt wurden, bis der [illegible] der Julie Bayer gehört. Fräulein Bayer war in der erwähnten Trafik schon viele Jahre zur Zufriedenheit der Eigenthümerin bedienstet.

Paris, 11. Januar. An der belgischen Grenze fand ein **Duell** zwischen einem deutschen und einem französischen Offizier wegen einer dem Franzosen verwandten Dame statt. Der Deutsche wurde getödtet. (B. T.)

* **In Boulogne** wurde am Sonnabend die Leichenschau über die Leiche des im Wasser aufgefundenen **englischen Journalisten McNeill** vorgenommen. Die Aerzte kamen zu dem Schlusse, daß der Verstorbene ermordet worden sei. Wahrscheinlich hat er jedoch nicht in Folge der erhaltenen Verletzungen seinen Tod gefunden, sondern wurde bewußtlos aber noch lebend ins Wasser geworfen, wo er dann ertrank. McNeill war zuletzt in Gesellschaft eines Franzosen, namens Dubois, in mehreren Kaffeehäusern Boulognes gesehen worden. Dubois ist seitdem verschwunden, und es ist noch nicht gelungen, seine Spur aufzufinden.

Schiffs-Nachrichten.

C. **London**, 10. Januar. Das britische Handelsamt hat dem deutschen Capitän Asmus von der Hamburger Barke „Livingstone“ einen Feldstecher geschenkt in Anerkennung seiner Verdienste um die Rettung der schiffbrüchigen Mannschaft der britischen Bark „Mora“ von Glasgow, welche er im südatlantischen Ocean auf hoher See aufnahm, nachdem dieselbe ihr Schiff am 13. September v. J. verlassen hatte.

Standesamt.

Vom 12. Januar.

Geburten: Kutscher August Beyer, S. — Arbeiter Matthäus Friedrich, T. — Tischlergeselle Carl Jacob Charzynski, T. — Schneidegesell Johann Filipkowski, T. — Arb. August Neufahr, T. — Schneidergesell Franz Gand, T. — Schriftsetzer Reinhold Brauch, T. — Maschinenheizer August Wittstock, T. — Handelsmann Albert Köpke, S. — Arb. August Zielinski, S. — Lazareth-Bureau-Assistent Gustav Neumann, S. — Unehel.: 3 S., 3 T.

Aufgebote: Fleischergeselle Friedrich Ernst Adolf Stein und Franziska Antonie Schröter. — Schmiedegeselle Gustav Harnack und Marie Augustine Arendt. — Tapezier Eduard Fröschke und Henriette Wilhelmine Lösdau. — Arbeiter Valentin Mudlaf und Franziska Wolski. — Zimmergeselle August Adolf Böhnke und Josefine Marianne Gujka. — Büchsenmachergehilfe Friedrich August Kostusch und Anna Maria Kluge. — Arbeiter Hermann Julius Peter Ortscheid und Justine Barwig. — Gefreiter August Hermann Richard Sedermann und Emma Henriette Eickert. — Briefträger Hermann Piontkowski in Willenberg und Anna Fidrowa in Waldowsich.

Todesfälle: Rentier Johann Ferdinand Lade, 78 J. — [illegible] August Gänger, 34 J. — Sergeant Otto Wilhelm Pokall, 30 J. — T. d. Arbeiter Theodor Silbermann, 1 J. — S. d. Klempnergesellen Emil Nickel, 5 T. — T. d. verstorbenen Arbeiters Gustav Engler, 4 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt a. M., 12. Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 215⅛, Franzosen 170¼, Lombarden 67¼, ungar. 4% Goldrente 77,80, Russen von 1880 fehlt. — Tendenz: ruhig.

Wien, 12. Januar. (Privatverkehr.) Oesterr. Creditactien 269,60, Franz. 211,25, Lombarden 84,50, Galizier —, ungar. 4% Goldrente 97,10. — Tendenz: still.

Paris, 11. Jan. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 84,22½, 3% Rente 81,02½, ungar. 4% Goldrente 77½, Franzosen 20,00, Lombarden fehlt, Türken 14 05, Aegypter 3[illegible],00. Tendenz: ruhig. Rohzucker 88° loco 42,00, weißer Zucker per laufenden Monat 44,10, per Febr. 44 50, per März-Juni 44,80. — Tendenz: ruhig.

London, 2. Januar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 102 15/16, preuß. 4% Consols 106, 5% Russen von 1871 92, 5% Russen von 1873 92¾, Türken 13¾, ungar. 4% Goldrente 76¾, Aegypter 73¾, Platzdiscont 2 %. Tendenz: fl. — Havannazucker Nr. 12 18, Rübenrohzucker 1[illegible]. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 12. Januar. Feiertag.

Liverpool 11. Januar. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 1000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Ruhig. Middl. amerik. Lieferung: per Januar 5 33/64 Käuferpreis, per Januar-Februar 5 33/64 do., per Februar-März 5 17/32 Verkäuferpreis, per März-April 5 35/64 Käuferpreis, per April-Mai 5 37/64 Verkäuferpreis, per Mai-Juni 5 39/64 do., per Juni-Juli 5 41/64 do., per Juli-August 5 43/64 do., per August-Septbr. 5 11/16 D. do.

Newyork 11. Januar. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95⅛, Wechsel auf London 4,84¼, Cable Transfers 4,87¼, Wechsel auf Paris 5,22½, 4% fund. Anleihe v. 1877 12[illegible], Erie-Bahn-Act. 28⅝, Newyork-Central-Actien 107[illegible], Chic.-North-Western-Actien 108⅜, Lake-Shore-Act. [illegible]¼, Centr.-Pacific-Act. 32½, North-Pacific-Preferred-Actien 47⅛, Louisville- und Nashville-Actien 62⅛, Union-Pacific-Actien 57⅝, Chic. Milw.- u. St. Paul-Actien 76, Reading- u. Philadelphia-Actien 65⅝, Wabash-Preferred-Actien 28, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 61[illegible], Illinois-Centralbahn-Actien 116½, Erie second Bons 98½.

Berlin, den 12. Januar.

		Crs. v. 11.			Crs. v. 11.
Weizen, gelb			4% russ. Anl. 80	78,40	78,30
April-Mai	170,00	169,50	Lombarden	34,30	34,20
Mai-Juni	172,50	172,00	Franzosen	85,00	84,70
Roggen			Cred.-Actien	139,20	139,00
April-Mai	125,20	125,20	Disc.-Comm.	191,80	191,90
Mai-Juni	127,20	127,20	Deutsche Bk.	163,50	163,90
Petroleum pr.			Laurahütte	89,75	89,75
200 ℔			Oestr. Noten	160,60	160,55
loco	25,40	25,40	Russ. Noten	177,00	176,60
Rüböl			Warsch. kurz	176,25	175,90
April-Mai	48,00	48,00	London kurz	20,35	20,355
Mai-Juni	48,30	48,30	London lang	20,28	20,28
Spiritus			Russische 5%		
April-Mai	100,00	100,10	SW-B. g. A.	56,75	56,90
Mai-Juni	100,70	100,80	Danz. Privat-		
4% Consols	106,90	107,00	bank	—	137,50
3½ % westr.			D. Oelmühle	119,00	117,60
Pfandbr.	98,50	98,50	do. Priorit.	113,25	113,25
do. II.	98,50	98,50	MlawkaSt-P	107,20	107,20
do. neue	98,50	98,50	do. St-A	51,90	52,00
5% Rum. G.-R.	92,90	92,50	Ostpr. Südb.		
Ung. 4% Glr.	78,20	78,20	Stamm-A.	69,60	69,75
2. Orient-Al.	53,10	53,10	1884er Russ.	92,20	92,20

London, 2. Januar. Die Bank von England setzte den Discont auf 3½% herab.

Danziger Mehlnotirungen

vom 12. Januar.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 18,00 M. — Extra superfine Nr. 000 14,00 M. — Superfine Nr. 00 12,00 M. — Fine Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 7,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 10,80 M. — Superfine Nr. 0 9,80 M. — Mischung Nr. 0 und 1 8,80 M. — Fine Nr. 1 7,50 M. — Fine Nr. 2 6,20 M. — Schrotmehl 6,80 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,20 M. — Roggenkleie 3,80 M. — Graupenabfall 5,50 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 20,00 M. — Feine mittel 17,00 M. — Mittel 13,00 M. — Ordinäre 11,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 15 M. — Gerstengrütze Nr. 1 15 M., Nr. 2 13 M., Nr. 3 11,50 M. — Hafergrütze 13 M.

Rohzucker.

Danzig, 12. Januar. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: flau. Heutiger Werth für Basis 88° R. ist 23,50—23,[illegible]0 M. franco Hafenplatz. Magdeburger Börsen-Depesche Mittags: Tendenz: matt. Höchste Notiz 23,90 M. Termine: Januar 15,40 M., Februar 15.50 M., März 15,60 M., April-Mai 15,80 M. gehandelt und Verkäufer. (Schlußcourse.) Tendenz: stetig. Januar 15,35 M., Febr. 15,47½ M., März 15,55 M., April-Mai 15,75 M. Käufer.

Berliner Markthallen-Bericht.

Berlin, 11. Januar. (Amtlicher Bericht der Direction.) **Marktlage. Fleisch.** Der Markt war sehr stark beschickt und das Geschäft verlief schleppend. **Wild und Geflügel.** Bei bedeutenden Zufuhren verlief das Geschäft ruhig. Hasen und Puten im Ueberfluß. Enten und Hühner deckten noch nicht den Bedarf. **Fische.** Die Zufuhren waren ausreichend, Geschäft still. Hummern gefallen. **Butter und Käse.** Mattes Geschäft. **Gemüse.** Anhaltend stiller Verkehr. Blumenkohl sehr reichlich am Markt. Preise stabil. **Obst** unverändert. Mandarinen im Ueberfluß. **Fleisch.** per 50 Kgr.: Rindfleisch Ia. 53 M., do. IIa. 40—50 M., do. IIIa. 30 bis 37 M., Schweinefleisch 37—42 M., Kalbfleisch Ia. 55—58 M., do. IIa. 30—50 M., Hammelfleisch Ia. 48—50 M., do. IIa. 30—45 M., Schinken geräuchert 60—80 M., Speck ger. 55—60 M. — **Wild und Geflügel.** per ½ Kilogr.: Damwild 0,35—0,65 M., Rothwild 0,30—0,50 M., Rehe 0,65—0,75 M., Wildschweine 0,25—0,60 M.; per Stück: Hasen 2—2,40 M., Schneehühner 0,90—1,00 M., Birkhähne 1,50—2,00 M., Birkhühner 1,25—1,50 M., Fasanen 2,00—3,00 M., Puten 3,00—4,00 M., Enten fette, 1,50—2,25 M., magere 0,85 bis 1,20 M., Hühner, alte, 1,00 bis 1,50 M., junge, 0,60 bis 0,90 M., Tauben per Paar 0,60—0,90 M. — **Fische und Schaltiere.** per 50 Kilogr.: Hechte 54—66 M., Schleihe 60—70 M., Barse 36—50 M., Bleie große 40—45 M., Aland 36—40 M., Zander 60—75 M., Aale, große 110—120 M., mittelgroße 80—90 M., kleine 60—70 M., Karpfen 70—80 M., Ostseelachs groß und mittel 140 M., Lachsforellen 120 M., Seezungen 160 M., Steinbutten 140—160 M., Schollen, kleine 15—20 M., Hummern per 50 Kilogr. 1,50—1,80 M., Krebse, große, per Schock 6—8 M., mittelgroße, 12—15 Ctm. 3—5 M., kleine, 10—12 Ctm. 1,60—2,00 M., Ostseelachs (ger.) per 50 Kilogr.: 120—200 M., Aale (ger.) große 100—110 M., Bücklinge per Wall 1—1,50 M., Flundern (ger.) pomm. per Schock 0,70 M. — **Butter, Eier und Käse.** Feinste Butter (von süßer Sahne) per 50 Kilogr.: 112 M., ost- und westpr. Ia. 108—112 M., IIa. 100—105 M., Holsteiner und Mecklenburger Ia. 105—110 M., schlesische, pommersche und posensche Ia. 105—110 M., Landbutter 70—90 M. — Eier per Schock ohne Rabatt 2,95—3,25 M. — **Käse** per 50 Kilogr.: Importirter Emmenthaler 84—87 M., Edamer 72—75 M., Neufchatel 100 St. 18—20 M., Chester Victoria- 125 M., bairischer Emmenthaler 58—65 M., Schweizer Käse, westpr. Mai Ia. 60—63 M., IIa. do. 50 bis 56 M., do. IIIa. 35—40 M., Edamer 65—68 M., Limburger Alpenk. i. Pergt. 40—42 M., Limburger 33—35 M., Tilsiter Käse, fett Ia. 65—70 M., Backstein-Käse Ia. 24—26 M., do. IIa. 16—18 M., do. IIIa. 12—14 M., Roquefort fur choix Ia. per 50 Kilogr. 150 M. — **Gemüse und Früchte.** Speisekartoffeln per 50 Kilogr. weiße runde 2,00 M., do. lange 2 M., do. Daber 2,00—2,50 M., Zwiebeln 6,00—7,00 M., Kohlrüben weiße 1,25—1,50 M., do. gelbe 1,25—1,50 M., Mohrrüben lange per 50 Liter 1,25—1,50 M., Karotten — M., Teltow. Rübchen echte per 50 Liter 4,00—4,50 M., Weißkohl per Schock 3,50 bis 4,00 M., Rothkohl 4,50—6,00 M., Wirsingkohl 4,00 bis 5,00 M., Blumenkohl, italienischer per 100 Kopf 22 bis 30 M., Kopfsalat französischer 13 M. — **Obst** per 50 Kilogr.: Kochäpfel div. Sorten 6—10 M., Tafeläpfel 10—15 M., Kochbirnen 6—10 M., Tafelbirnen 10—16 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 12. Januar. Wind: NNO.
Angekommen: Ajax (SD.), Friis, Kopenhagen, leer.
Gesegelt: Ballochbuie (SD.), Roß, Dublin, Getreide.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel drei Mohren. Thalheim a. Düsseldorf, Benzien a. Mehlis, Davidsohn, Morgenstern, Jacoby und Wachsmann a. Berlin. Just a. Limbach, Otto a. Breslau, Klein a. Hohenlimburg, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.



Wenn Sie husten



nehmen Sie nur Dr. J. Bock's Pektoral (Hustenstiller).

Warum? fragen Sie! **Weil, 1) Dr. Rob. Bock's Pektoral** in seiner sehr glücklichen Zusammensetzung die wirksamen Bestandttheile, welche in den übrigen gebräuchlichen Hustenmitteln nur vereinzelt vorkommen, **insgesammt** enthält. **Weil, 2)** es kein besseres und angenehmeres Hustenmittel giebt, welches außerdem durchaus frei von schädlichen Nebenwirkungen ist. **Weil, 3)** kein anderes Hustenmittel sich solch beispielloser Beliebtheit und schmeichelhafter Anerkennung seitens der dazu berufensten Personen, wie z. B. Aerzte, Professoren, Schauspieler, Sänger etc., rühmen kann.

Von den zahlreichen an Herrn Dr. R. Bock in Berlin, Friedrichstr. 23, gerichteten Anerkennungen und Gutachten können des beschränkten Raumes halber hier nur ein kleiner Theil reproduzirt werden, doch genügt derselbe vollkommen, um sich selbst ein Urtheil über den Heilwerth des **Dr. Rob. Bock's Pektoral** (Hustenstiller) zu bilden.

Wer zu Husten, Schnupfen, Heiserkeit, oder Katarrh geneigt ist, nehme **Dr. R Bock's Pektoral** (Hustenstiller) aus Vorsicht!
Wer einen Schnupfen, Husten, Katarrh hat, der beseitige sich rasch davon mit **Dr. R. Bock's Pektoral** (Hustenstiller!)
Wer aber an einer ernsteren Lungenaffektion leidet der thue, was ihm sein Arzt anempfiehlt.

Dr. R. Bock's Pektoral ist a Schachtel Mk. 1, enthaltend 60 Stück Pastillen, in den meisten Apotheken erhältlich, in Danzig bei Apotheker H. Lietzau.
Die Bestandtheile sind außen auf jeder Schachtel angegeben.

Boppard a. Rh., 16. Dezbr. 1887. Ich theile Ihnen ergebenst mit, daß Ihr Präparat meinen vollen Beifall hat; nicht nur weil dessen Zusammensetzung eine solche ist, welche viel erprobten Erfahrungen Rechnung trägt, sondern weil dieselbe auch alle solche Beimischungen ausschließt, welche unter Umständen schädlich wirken könnten. Demgemäß habe ich Ihr Mittel vielfach bereits angewandt und in meiner Familie erprobt und hat sich dasselbe gut bewährt, wie dies nach Maßgabe der Bestandtheile nicht anders erwartet werden konnte. Namentlich für die Kinderpraxis ist dasselbe wegen des Wohlgeschmackes sehr willkommen. Ergebenst Dr. **R. Krimer**, Sanitätsrath.

Dresden, 7. Dezember 1887. Probeschachtel Pektoral dankend erhalten. Mehrfache Verordnungen haben sehr gutes Resultat gefunden. Hofrath Dr. **Carus.**

Berlin, 16. Dezember 1887. Ich bin in Besitz der mir vor einigen Wochen überschickten Probeschachtel Ihres Pektoral gelangt und hat das Präparat für den angegebenen Zweck auch meinen Beifall gefunden.
Hochachtungsvoll Dr **M. Oldendorff**, Specialarzt für Hals- u. Brustkranke, Königgrätzerstr. 83, II.

Veitshöchheim, Bayern, 17. Dez. 1887. Ihre Pastillen wirken bei Katarrhen der Respirations-Organe, bei Schleim-Asthma, besonders älterer Personen, bei Stickhusten der Kinder ausgezeichnet, die Besserung folgte bei den meisten Kranken schon auf die ersten Gaben.
Hochachtungsvollst Dr. **Leo**, kgl. Bezirksarzt.

Ludwigslust, 18. Dezember 1887. Der Zufall wollte, daß nicht nur ich selbst, sondern auch drei meiner Hausgenossen an fieberlosem Bronchial-Katarrh in verschiedenen Stadien litten, und Ihr Pektoral sogleich versucht werden konnte. Wir Alle waren mit dem Erfolge sehr zufrieden. Hochachtungsvoll
Dr. **Brückner**, Sanitätsrath.

Bautzen, 18. Dezember. Theile Ihnen mit, daß ich die Pastillen geprüft und als ein recht passendes, leicht zu nehmendes und glücklich zusammengesetztes Präparat befunden habe. Ergebenst
Dr. **Wengler**, K. Bezirks- und Gerichtsarzt.

Friedrichsroda, 18. Dez. 1887. In dieser an Katarrhalkrankheitsformen so reich gesegneten Zeit habe ich mehrfach Gelegenheit gehabt, Ihr mir gütigst überschickten Pektoral zu verwenden und die günstige Wirkung derselben zu konstatiren. Ergebenst
Dr. **Ferdinand Beil**, Medizinalrath.

Prag 1635, II., 19. Dez. 1887. Euer Wohlgeboren! Ihre wirklich sehr heilsamen Hustenbonbons habe ich, obzwar ich mich mit der Behandlung von Menschen nicht mehr befasse, bei einer älteren Frau, meiner Wirthschafterin, mit sehr zufriedenstellendem Erfolge erprobt und gratulire Ihnen zu dieser Komposition.
Hochachtungsvoll Dr. **Boehm**, prakt. Arzt.

Elberfeld, 4. Dez. 1887. Ihre „Pektoral"-Probesendung habe ich seiner Zeit erhalten und bei Gebrauch nach Aussage angenehm lösend gefunden.
Dr. **Dahmann**, prakt. Arzt.

Spremberg, 5. Dez. 1887. Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich das Präparat bei einem Patienten mit chronischem Bronchialkatarrh angewandt habe. Derselbe ist mit den Pastillen ganz zufrieden gewesen.
Mit Hochachtung Dr. **Becker**, prakt. Arzt, früher in Görlitz.

Augsburg, 7. Dez. 1887. Ich gebe Ihnen zur Kunde, daß die Probeschachtel Pektoral in meine Hände gekommen. Selbst an chronischem Bronchialkatarrh leidend, habe ich dasselbe bei mir angewendet und gefunden, daß die Expektoration des Sekretes durch dasselbe befördert wird. Dr. **Wulzinger**, prakt. Arzt.

Cassel, 6. Dez. 1887. Für die Uebersendung der Pektoral dankend, theile ich ergebenst mit, daß ich leider gerade die Gelegenheit hatte, deren Wirkung am eigenen Fleische zu prüfen und gern die den quälenden Hustenreiz mildernde Wirkung desselben anerkenne; auch gegen die Komposition des Mittels nichts einzuwenden habe.
Dr. **Fr. Hein**, prakt. Arzt.

Regensburg, 7. Dez. 1887. Ew. Wohlgeboren habe ich das Vergnügen mitzutheilen, daß die mir zugesandte Probe Pektoral bei katarrhalischer Erkrankung meiner Kinder mit gutem Erfolg Anwendung gefunden.
Dr. **Bachhammer**, prakt. Arzt.

Hannover, 9. Dez. Habe Ihr Präparat bei einigen Damen, welche in Folge heftiger Erkältung an leichtem Bronchialkatarrh mit Schnupfen litten, versucht. Dieselben waren mit dem Erfolge sehr zufrieden.
Dr. **Broich**, prakt. Arzt.

Baden-Baden, 7. Dezember 1887. Ihre Probesendung „Pektoral" habe ich erhalten und sowohl selbst häufig Gebrauch davon gemacht, als auch einige meiner Patienten davon kosten lassen, die sich — gleich mir — durchweg sehr befriedigend über das Präparat äußerten.
Ihr ganz ergebener Dr. **Schindler.**

Leipzig, 3. Dez. 1887. Indem ich Ihnen den Empfang Ihrer Probeschachtel Pektoral hiermit bestätige, theile Ihnen mit, daß dieselben gelegentlich bei Katarrhen des Halses versucht worden sind. Die betreffenden Kranken nehmen das Präparat gern und meinten, daß es den Reiz im Halse milderte. Hochachtungsvoll
Dr. **Landmann**, prakt. Arzt.

Stuttgart, 10. Dezember 1887. Auf Wunsch theile ich Ihnen mit, daß ich die von Ihnen mir zugesandte Probe des Pektoral bei verschiedenen katarrhalischen Erkrankungen erprobt habe und die Wirkung eine günstige war, d. h. eine schleimlösende und reizmildernde.
Dr. **Epting**, Oberstabsarzt a. D.

Bunzlau, 16. Dez. 1887. Genannt angelangt und auch schon an einer 80jährigen Dame mit gutem Erfolge angewendet. Dr. **Petrik.**

Unna, 16. Dezember 1887. Indem ich Ihnen den Empfang Ihrer Sendung bestätige, theile ich Ihnen ergebenst mit, daß ich Ihr Präparat gelegentlich einzelnen Patienten empfohlen habe, daß dasselbe aber bisher in der hiesigen Apotheke nicht zu erhalten war.
Ergebenst Dr. **Jacobs**, prakt. Arzt.

Kiel, 16. Dezember 1887. Habe die Probeschachtel mit erhalten und sie auch anderweitig empfohlen.
Dr. **Ehrhardt**, prakt. Arzt.

Würzburg, 16. Dezember 1887. Zweckentsprechende Mischung des Präparates, angenehmer Geschmack, leichte Verwendbarkeit, besonders für Kinder, und von guter Heilwirkung. Dr. **Herlirich**, prakt. Arzt.

Barmstedt, 16. Dez. 1887. Ihr Pektoral habe ich versucht und gefunden, daß es bei leichteren Katarrhen der Luftwege lösend und reizmildernd wirkt, also dem von Ihnen angegebenen Zweck entspricht.
Ergebenst Dr. **Goehlich**, prakt. Arzt.

Hultschin, Schlesien, 17. Dezember 1887. Die Wirkung des Präparates, welches ich in meiner Familie anzuwenden Gelegenheit hatte, entsprach der pharmaco-dynamischen Wirkung seiner Bestandtheile.
Hochachtungsvoll Dr. **Wittek**, prakt. Arzt.

Würzburg, 18. Dezember 1887. Sie übersandten mir gefälligst eine Probeschachtel Ihrer Pastillen, wofür ich bestens danke. Dieselben erwiesen sich mir bei einem Versuche von sehr angenehmem Geschmack; nach ihrer Zusammensetzung ist denselben eine leicht erregende, schleimlösende Eigenschaft zuzuerkennen.
Hochachtungsvoll Dr. **Rosenblatt**, prakt. Arzt.

Berlin N., 15. Dez. 1887. Die freundlich übersandte Schachtel habe ich einer an chron. Lungenkatarrh leidenden Patientin gegeben, welche an einer in Folge von Erkältung acquirirten Laryngitis acuta gleichzeitig laborirte. Letztere hat sich wohl, in Folge der Anwendung Ihrer Pastillen etwas gelöst, so daß die Stimme wieder klar ist.
Achtungsvoll Dr. **Maerkel**, prakt. Arzt.

Dresden, 15. Dez. 1887. Der Unterzeichnete hat beim Gebrauch des Pektorals eine hustenreizmildernde Wirkung ähnlich wie bei Extr. Liquiritiae beobachtet.
Achtungsvoll Dr. med. **Maenel**, prakt. Arzt.

Delmenhorst, 18. Dez. 1887. Ich hatte selbst etwas Katarrh des Kehlkopfs, d. h. gering, und habe die mir gesandte Schachtel nach und nach ausgebraucht. Es scheint, als wenn der Katarrh und also auch der Husten etwas gelindert werden.
Hochachtungsvoll Dr. **von Harbon**, prakt. Arzt.

Heilbronn, 12. Dez. Das Pektoral, dessen angenehmen Geschmack ich besonders hervorheben möchte hat mir gute Dienste geleistet. Entstehenden Schnupfen scheint es zu kupiren. Ergebenst Dr. **Fulda**, prakt. Arzt.

Berlin, 14. Dez. 1887. Ihre Pektoral-Pastillen wurden von einigen Personen gern genommen. Eine leichte Schleimbefördernde und in Folge die Husten mildernde Wirkung war bei Darreichung einer großen Anzahl von Pastillen (20—30 pro Tag) bemerkbar — wie das ja a priori bei einem Blick in die Zusammensetzung des Mittels vorauszusetzen war.
Ergebenst Dr. **Jadek**, prakt. Arzt.

Würzburg, 20. Dez. 1887. War mit dem Erfolg und Geschmack Ihres Pektorals sehr zufrieden.
Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr Dr. **Aschenrandt.**

Bamberg, 12. Dez. 1887. Habe die Probeschachtel Ihres Pektoral erhalten und bin der Ansicht, daß es den beabsichtigten Zweck wenigstens ebenso gut erfüllt, wie die ad hoc gewöhnlich verschriebenen Rezepte, vor denen es den Wohlgeschmack voraus hat.
Dr. **Wimmelbacher**, prakt. Arzt.

Stuttgart, 13. Dez. 1887. Das mir freundlichst zugesandte „Pektoral" habe ich seiner Zeit erhalten und bei einer an leichtem Bronchialkatarrh leidenden Patientin verwendet, welche dasselbe als schmackhaft und Hustenlindernd bezeichnet hat.
Ergebenst Dr. **B. Fetzer**, prakt. Arzt.

Crossen a. O., 12. Dez. 1887. Im Monat November erhielt ich von Ihnen eine Schachtel „Pektoral", welches ich einer meiner Patientinnen zum Gebrauche übergeben habe, der Erfolg scheint ein guter zu sein.
Hochachtend Dr. **Günther**, prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Elmshorn, 1. Dez. 1887. Ich habe Ihr Pektoral bei andauerndem Kehlkopfkatarrh eines 7 Jahre alten Mädchens versucht und den Gebrauch desselben nützlich gefunden. Dr. **C. Pistor**, prakt. Arzt.

Lübeck, 6. Dez. 1887. Ew. Wohlgeboren bestätige ich den Empfang einer Probeschachtel Pektoral und theile Ihnen zugleich mit, daß die Pastillen auch von Kindern gerne genommen werden und wegen ihrer handlichen Form eine beachtenswerthe Stelle unter den mildlösenden Hausmitteln einnehmen.
Hochachtungsvoll Dr. **Maret**, prakt. Arzt.

Göttingen, 18. Dez. 1887. Ew. Wohlgeboren theile ich dankend mit, daß die Schachtel Pektoral an mich gelangte, und daß ich aus der Zusammensetzung desselben auf eine gute Einwirkung, besonders bei an chronischem Bronchialkatarrh Leidenden schloß.
Ergebenst Dr. **Spugenberg**, prakt. Arzt.

Tennstaedt, Rbz. Erfurt, 17. Dez. 1887. Bestätige den richtigen Empfang Ihres Hustenmittels und bezeuge Ihnen auf Verlangen, daß Ihre Pastillen das Gute der langher gebrauchten Salmiak-Lakritz-Pastillen auch besitzen und vor diesen die angenehmere Form voraushaben.
Dr. **Kaemmerer**, prakt. Arzt.

Coburg, 17. Dez. 1887. Das Pektoral ist in meine Hände gelangt und von mehreren Patienten gerne und mit erleichterndem Erfolg bei Katarrh genommen worden.
Dr. **Feder**, prakt. Arzt.

Habelschwerdt, 16. Dez. 1887. Die Probeschachtel habe ich erhalten. Die Tabletten sind von meinen Kindern ganz gern genommen worden.
Hochachtend Dr. **Ludwig**, prakt. Arzt.

Wilhelmsburg, 22. Dez. 1887. Ihr Pektoral vorzüglich befunden, besonders für Kinder zarten Alters wegen des Inhalts von Chlor-Ammoniak und trotz dem angenehmen Geschmackes. Achtungsvoll Dr. **Kliteberger.**

Reichenberg, Böhmen, 19. Dez. 1887. Ihre Zusendung habe ich seiner Zeit erhalten und persönlich davon Gebrauch gemacht. Trotz der komplizirten Zusammensetzung war ich mit dem Erfolg zufrieden. Bestens dankend zeichne ich hochachtend Dr. **Altar**, prakt. Arzt.

Prag, 10. Dez. 1887. Bestätige dankend den Erhalt Ihrer Pastillen, ich habe dieselben versucht, und haben mir in dem einen Falle von chronischer Bronchitis sehr befriedigendes Resultat geliefert.
Dr. **Hans Kopf**, prakt. Arzt.

Guttentag, Rbz. Oppeln, 19. Dez. 1887. Ihre Probesendung „Pektoral" habe ich s. Z. empfangen und danke noch nachträglich bestens. Das „Pektoral", welches ich theilweise, da ich s. Z. katarrhalisch war, selbst angewandt habe, hat mir gute Dienste geleistet.
Mit Hochachtung ergebenst Dr. **Wolff**, prakt. Arzt.

Euskirchen, 19. Dez. 1887. Indem ich für die mir zugesandte Schachtel Ihres „Pektoral" bestens danke, gratulire ich zu dem glücklichen Griff in den ebenso angenehmen, als vielseitig anwendbaren Pastilchen, welche beim Gebrauch sich immer wieder empfehlen.
Dr. **Flecken**, prakt. Arzt.

Elspe, Westf., 16. Dez. 1887. Theile Ihnen auf Wunsch ergebst mit, daß ich die mir gütigst übersandten Pastillen bei meinem 12jährigen Sohne, welcher an akutem Bronchialkatarrh litt, angewandt habe, und derselbe behauptete nach jedesmaligem Gebrauche Linderung zu verspüren.
Dr. **Parnemann**, prakt. Arzt.

Bad Kissingen, 17. Dez. 1887. Bin in der angenehmen Lage, Ihnen bestätigen zu können, daß Ihr „Pektoral" nach Aeußerung der Versuchspersonen bei Katarrh, Erkrankungen der Luftwege günstig wirkt und angnehm zu nehmen ist.
Ergebenst Dr. **A. H. Welsch** jun., prakt. Arzt.

Marienburg, Westpr., 15. Dez. 1887. Ich habe Ihre Probeschachtel Pastillen erhalten. Die Zusammenstellung ist eine zweckmäßige und dürfte daher Ihr Präparat bei leichteren katarrhalischen Reizzuständen, besonders der Rachengebilde, manchem Patienten gute Dienste leisten.
Dr. **Arbeit**, prakt. Arzt.

Herford, 17. Dez. 1887. Ihr Pektoral empfing ich und gab es einem jungen Patienten mit Lungenspitzenkatarrh. Derselbe rühmt das Präparat sehr. Noch ein anderer Kranker nimmt die Pastillen.
Hochachtungsvoll Dr. **Pape**, prakt. Arzt.

Leobschütz, 16. Dec. Euer Wohlgeboren theile ich mit, daß Ihr „Pektoral" geprüft habe und Ihr Präparat für den angegebenen Zweck weiter empfehlen werde.
Ergebenst Dr. **Goehr.**

Salzderhelden bei Einbeck (Prov. Hann.), 16. Dez. 1887. Ich habe das Pektoral selbst probirt und von einer Patientin probiren lassen und kann dasselbe wohl als ein zweckmäßiges und besonders angenehm zu nehmendes Präparat bezeichnet werden.
Ergebenst Dr. med. **R. Elten**, prakt. Arzt.

Oels, in Schlesien, 16. Dez. 1887. Ich habe Ihr Präparat in 2 Fällen angewendet und habe mich davon überzeugen können, daß dasselbe außerordentlich lösend gewirkt hat. Der Husten war nicht mehr so quälend und der Auswurf befördert, ich glaube daher auch, daß Ihr Pektoral in Fällen leichten Bronchialkatarrhs von sehr guter Wirkung sein muß. Gerne genommen wurde es von meinen Patienten auch und habe ich mich selbst überzeugt, daß der Geschmack ein ganz angenehmer.
Hochachtungsvoll Dr. **Haase**, prakt. Arzt.

Linz, Oest., 19. Dezember 1887. Dankend für den Empfang der Probeschachtel, so habe ich sogleich Gebrauch gemacht und spreche meine volle Anerkennung über die vortreffliche Qualität Ihres Pectoral hiermit aus.
Hochachtend Dr. **J. Gottschall**, prakt. Arzt, Auerspergerstr. 14, 1.

Wien, 19 Dezember 1887. Berichte, daß ich die eingeschickte Probesendung Ihrer Pektoralpastillen richtig erhalten habe. Habe auch schon in 6 Fällen davon Gebrauch machen lassen. Dieselben scheinen mir bei akuten Hyperämien der Kehlkopfschleimhaut— sogenannten trocknen Kehlkopfhusten ruhiger Art — recht gut verwendbar. Ergebenst Dr. **Jos. Burghardt**, Wieden, Taubstummeng. 6.

Wien, Leopoldstadt, 20. Dez. 1887. Ich habe seiner Zeit Ihre Zusendung des Pektorals erhalten und dieses Mittel angenehm schmeckend, sowie lösend gefunden, was ich Ihnen hiermit als Antwort auf Ihre an mich gerichtete Anfrage mitzutheilen die Ehre habe.
Achtungsvollst Dr. **Berggrün**, prakt. Arzt.

Gmunden, Oesterreich, 18. Dez. 1887. Konstatire mit Vergnügen den Empfang einer Probeschachtel Ihres „Pektoral" und die vorzügliche expektorirende antikatarrhalische, dabei die Verdauung nicht beeinträchtigende Wirkung der Pastillen.
Ihr ergebenster Dr. **C. Pesendorfer**, prakt Arzt.

Wien, 20. Dezember 1887. Ihr Pektoral scheint eine gute Komposition zu sein, wenigstens hat es einem meiner Patienten mit Bronchial-Katarrh recht gut gethan.
Dr. **Fleischanderl**, prakt. Art.

Erfurt, 20. Dezember 1887. Ihr Pektoral war von ganz guter Wirkung.
Dr. **Kellner**, prakt. Arzt.

Graz, 20. Dez. 1887. Erlaube mir, Euer Wohlgeboren, mitzutheilen, daß Ihr Pektoral bei 3 verschiedenen Patienten mit gutem Erfolg versucht habe. Ich selbst nahm wegen Bronchial-Katarrh einige Stücke und kann die günstige Wirkung bestätigen.
Ihr ergebener Dr. **Ed. Thomann**, emerit. Secundarzt I. Klasse des allg. Krankenhauses.

Straußberg, bei Berlin, 25. Dez. 1887. Euer Wohlgeboren bestätige ich den richtigen Empfang Ihres „Pektoral". Dasselbe hat sich bei leichten katarrhalischen Zuständen der Luftröhre bewährt. Ergebenst
Dr. **Gnericke**, Sanitätsrath.

Viktring, 22. Dez. 1887. Das mir zur Prüfung übersendete „Pektoral" des Herrn Dr. Bock ist aus den wirksamsten Arzneistoffen zusammengesetzt, welche seit jeher im besten Rufe standen auf die Schleimhaut der Luftwege eine heilsame Wirkung zu üben. Das Pektoral ist daher gegen Schnupfen und Katarrhe des Kehlkopfes und der Lungen bestens zu empfehlen und zeichnet sich überdies noch durch gefällige Form und angenehmen Geschmack aus.
Dr. **v. Lemmen**, Distriktsarzt.

Adelsberg, 23. Dez. 1887. Die mir zugesandte Probeschachtel Ihres „Pektoral" habe ich in einem Falle bei einem Bronchial-Katarrh versucht und war in Bezug der Linderung der katarrhalischen Erscheinung ganz befriedigt. Wegen der zierlichen Form wird sich dasselbe insbesondere in der Kinderpraxis sehr bewähren.
Achtungsvoll Dr. **Kanpotik**, prakt. Arzt.

Dresden, 20. Dezember 1887. Die mir gefälligst zugeschickte Probe Ihres Pektoral habe ich in einem Falle von chronischem Bronchial-Katarrh nicht ohne Nutzen angewendet. Mit Achtung
Dr. **Weller**, Pragerstr. 32.

Ems, 23. Dez. 1887. Ich bestätige Ihnen gern den Empfang Ihres Pektoral und habe die Form der Darreichung Ihres Medikaments sowie dessen Wirkung recht zufriedenstellend gefunden.
Hochachtungsvoll Dr. **Flothmann**, prakt. Arzt.

Graz. Ich danke Ihnen herzlich für die eine Probeschachtel Ihres Pektoral. Ich habe sie selbst genossen und war von der Wirkung sehr entzückt. Ich hatte damals einen Husten.
Ergebener Dr. **Julius Hönel**, prakt Arzt, Villa Polzer Nr. 39.

Admont, Steiermark, 19. Dez. 1887. Erst kürzlich hatte ich Gelegenheit, die gute Wirkung des Pektoral zu erproben. Achtungsvoll Dr. **Pröll**, prakt. Arzt.

Stein a. d. Donau, 19. Dez. 1887. Habe zweien mit Masern behafteten Kindern die Probeschachtel geschenkt; selbe haben die Pastillen mit Vorliebe genommen und hat sich der Hustenreiz wesentlich gemildert.
Achtungsvoll Dr. **Trigler**, k. k. Reg.-Arzt.

Wien, 19. Dezember 1887. Ihr mir gesandtes Pektoral habe ich richtig und dankend erhalten. Das Präparat ist sehr angenehm zu nehmen und erleichtert die vorliegenden Beschwerden.
Mit Hochachtung Dr. **Frankl**, prakt. Arzt. Koling. 4.

Stein, a. d. Donau, 19. Dez. 1887. Habe die Schachtel Ihres „Pektoral" erhalten, an mir selbst geprüft und von guter Wirkung befunden. Dr. **Diem**, prakt. Arzt.

Hildburghausen, 19. Dez. 1887. Die von Ihnen mir zugeschickten Pektoral-Pastillen habe in verschiedener Weise probirt und theile Ihnen ergebenst mit, daß dieselben bei leichten Bronchial-Katarrhen allerdings etwas zu leisten scheinen, indem der Husten etwas locker wird.
Hochachtungsvoll Dr. **Harnisch**, prakt. Arzt.

Weißenbach a. d. Enns, Styria, 19. Dez. 1887. Ich habe Ihre Hustenpastillen an drei Patienten mit Bronchial-Katarrh vertheilt und haben sich diese über dieselben sehr lobend ausgesprochen, indem sie schleimlösend und stillend wirken. Mit Achtung Dr. **Murrath**, prakt Arzt.

Hallein bei Salzburg, 20. Nov. 1887. Die Probeschachtel Ihres Pektoral habe ich s. Z. richtig erhalten und die Pastillen an mir und in meiner Familie der Prüfung unterzogen. Ich fand, daß dieselben bei leichtgradigen Katarrhen, insbesondere der Kinder, welche sie gerne nehmen, insofern von recht guter Wirkung waren, als sie bald den Husten beruhigten und leichte Expektoration zu Stande brachten. Dr. **Funke**, prakt. Arzt.

Pettau (Steiermark), 19. Dez. 1887. Bestens für die gesandte Probeschachtel des Pektorals dankend, habe zu eerichten, daß ich es sofort versucht und als bestens bei Bronchial-Katarrh befunden habe. Die gefällige Form, sowie der angenehme Geschmack des Präparats lassen nichts zu wünschen übrig. Dr. **Rak**, prakt. Arzt.

Wien IX., 20. Dez. 1887. Ich habe die mir zugesandte Schachtel Ihres Pektoral an mir selbst mit gutem Erfolge versucht.
Dr. **Bulikowski**, prakt. Arzt, Schlagerg. 7.

Much (Reg.-Bez. Köln), 21. Dez. 1887. Eine Probedose Ihres Pektorals habe ich s. Z. erhalten. Bei einem leichten Bronchialkatarrh habe ich an mir selbst gefunden, daß es reizmindernd und lösend wirkt, und sich angenehm einnimmt. Dr. **Kessel**, prakt. Arzt.

Luckenwalde, 21. Dez. 1887. Bei Rachenaffektionen sind die Pastillen ganz angenehm, wenigstens habe ich dies bei mir gefunden.
Hochachtend Dr. **Klamann**, prakt. Arzt.

Graz, 19. Dez. 1887. Ich habe die Probeschachtel Pektoral erhalten, mein Kleiner, der einen leichten Husten hatte, nahm davon, der Husten wurde gut.
Dr. **Bleichsteiner.**

Harzburg, 20. Dez. 1887. Die mir freundlichst übersandten Pektoralpastillen habe ich in meiner eigenen Familie vorzugsweise angewendet und finde, daß der Gebrauch derselben angenehm lösend und reizmildernd bei Hals- und Brust-Katarrh wirkt.
Hochachtungsvoll Dr. **Dankworth**, Badearzt.

Altona, 27. November 1887. Die mir zugesandten antikatarrhalischen Pastillen haben meiner Nichte, welche bei mir im Hause ist, gegen ihren chronischen Lungen-Katarrh, der sie namentlich Nachts sehr belästigte, so wesentliche Dienste geleistet, daß ich Sie freundlichst ersuchen möchte, baldmöglichst mir eine zweite Sendung zukommen zu lassen und es wird mir nicht an Gelegenheit fehlen, in meiner Praxis weiter davon Gebrauch zu machen.
Hochachtungsvoll Dr. **L. Bendie**, prakt Arzt, Behnstr. 29, 2.

Bühnen-Künstler etc.

Berlin, 22. Dez. 1887. Dr. R. Bock's „Pektoral" ist das wirksamste und angenehmste von allen Mitteln gegen Catarrh, welche ich kenne.
Dr. **Aug. Förster**, Sozietär des Deutschen Theaters.

Berlin, 22. Dez. 1887. Ihre Pastillen sind so vorzüglich, daß bereits sämmtliche Mitglieder der königl. Oper dieselben benutzen. Das ist wohl für Sie und Ihr Fabrikat das beste Zeugniß. **Franz Krolop**, kgl. Kammersänger.

Berlin, 23. Dez. 1887. Herrn Dr. Bock bestätige ich hierdurch, daß seine Pastillen von vortrefflicher Wirkung bei momentaner Indisposition sind, und ich sie daher bestens empfehlen kann. **A. Sachse-Hofmeister.**

Schwerin i. M., 9. Dez. 1887. Was die Pektoral-Pastillen nun betrifft, so gebrauche ich dieselben schon seit Wochen, weil sie meiner viel mit Husten geplagten Frau von ihrem Arzte Dr. Heise hierselbst empfohlen waren, und wenn ich selbst auch wenig zu Husten geneigt bin, so habe ich die Pastillen vor dem Singen auch mit schönstem Erfolg erprobt. **Carl Hill.**

Frankfurt a. M., 18. Okt. 1887. Unter den vielen Hustenmitteln habe ich Dr. R. Bock's Pektoral als ein sehr gutes erkannt.
Marie Hanfstängl-Schröder, königl. Kammersängerin.

München, 5. Nov. 1887. Herrn Dr. R. Bock, Berlin. Ich bestätige Ihnen hiermit gerne, daß ich kürzlich durch Anwendung Ihrer „Pektoral-Pastillen von einem lästigen Husten, der mich schon längere Zeit quälte, binnen wenigen Tagen vollständig geheilt wurde und ich mich somit von der Wirksamkeit Ihres neuerfundenen Heilmittels auf's Beste überzeugt habe. Hochachtungsvoll
Franz Nachbaur, k. b. Kammersänger.

Frankfurt a. M., Okt. 1887. Die angenehme wohlthuende Wirkung des Dr. R. Bock's Pektoral auf die Athmungsorgane bescheinige ich gerne. **Emil Drach.**

Hamburg, 22. Okt. 1887. Ich hatte einen hartnäckigen Bronchial-Catarrh mit peinigendem Hustenreiz. Ihre Pastillen übten eine überraschend beruhigende Wirkung aus und heute, nach achttägigem Gebrauch, bin ich wieder hergestellt, besten Dank, werde die Pastillen wärmstens empfehlen.
G. Stägemann, Mitglied des Thalia-Theaters.

Berlin, 22. Dez. 1887. Ihre Pastillen sind von ausgezeichneter Wirkung, und gebrauche selbe stets.
Robert Biberti, königl. Sänger.

Berlin, 22. Dez. 1887. Ihre Pektoralpastillen haben mir bei Hustenreiz und Verschleimung vortreffliche Dienste geleistet. **Raphaëla Pattini**, kgl. pr. Hofopernsängerin.

Frankfurt a. M., November 1887. Es ist nicht allein die prompte Wirkung, welche mir Dr. R. Bock's Pektoral bei katarrhalischen Erkrankungen werthvoll macht, sondern auch der angenehme Geschmack und das Nichtbelästigen des Magens, wie dies bei den wenigsten Hustenmitteln zutrifft. **Hermine Claar-Delia.**

Berlin, Dezember 1887. Herrn Dr. Bock, Apotheker hier. Ihre Pastillen (Pektoral) sind als wohlthätiges Linderungsmittel bei Katarrh sehr zu empfehlen.
Otto Sommerstorf, Mitglied des deutschen Theaters.

Stuttgart, 4. Dezember 1887. Hiermit bezeuge ich gerne, daß Dr. R. Bock's Pektoral ein angenehmes und wirksames hustenstillendes Mittel ist.
Philippine Brand, kgl. württemb. Hofschauspielerin.

Stuttgart, im November 1887. Hiermit bezeuge ich gerne, daß Dr. R. Bock's Pektoral mir bei Heiserkeit und Katarrh gute Dienste geleistet hat.
Elenore Wahlmann-Willführ, kgl. Hofschauspielerin.

Berlin, 22. Dezember 1887. Bezeuge hiermit gerne, daß ich Ihre Pastillen öfters genommen und deren vortreffliche Wirkung erprobt.
Elisabeth Leisinger, Mitglied des kgl. Opernhauses.

Berlin, 21. Dezember 1887. Ich hatte erst kürzlich Gelegenheit die wohlthätige Wirkung Ihres „Pektoral" an mir selbst zu erproben und kann dasselbe meinen Kollegen nur auf's Angelegentlichste empfehlen.
Richard Tauber, Mitglied des Deutschen Theaters.

Berlin, 23. Dezember 1887. Ihr „Pectoral" hat mir in jüngster Zeit bei katarrhalischen Beschwerden sehr gute Dienste geleistet, so daß ich dasselbe nur bestens empfehlen kann.
Jenny Stubel, Mitglied des Friedrich-Wilhelmstädt.-Th.

Berlin, 22. Dezember 1887. Ihre Pastillen sind vortrefflich gegen Husten und Heiserkeit.
Marie Renard, königl. Hofopernsängerin.

Hamburg, 29. October 1887. Der gute Geschmack von Dr. R. Bock's Pektoral macht es zu dem angenehmsten Hustenbonbon.
Albert Strit, Mitglied des Hamburger Stadttheaters.

Stuttgart, 2. Dezember 1887. Dr. Bock's Pastillen heben in drastischer Weise Hustenreiz auf, lindern Heiserkeit und ermöglichen, bei nicht zu heftiger Erkrankung, die Ausübung des dramatischen Berufs. Diese Erfahrung hat gemacht **Adolph Wentzel**, kgl. Hofschauspieler.

Berlin, 28. November 1887. Ihre Heiserkeitspastillen haben mir gute Dienste geleistet und kann ich dieselben Jedem an Husten leidenden bestens empfehlen.
Oscar Blencke, Mitglied des Wallner-Theater.

Budapest, Oktober 1887. Dr. R. Bock's Pektoral ist jedenfalls ein vorzügliches Anfeuchtungsmittel für Sänger auf der Bühne und gewiß gleich vorzüglich bei Husten und Heiserkeit. **Julius Perotti.**

Berlin, 28. October 1887. Ich bescheinige hierdurch, daß mir Dr. R. Bock's Pektoral (Hustenstiller) ein ausgezeichnetes Mittel gegen Heiserkeit war.
H. Wallner, Eigenthümer des Wallner-Theaters.

Stuttgart, 5. Dezember 1887. Bei Erkältung des Halses haben mir Dr. Bock's Pastillen gute und lindernde Dienste gethan. Auch ist der angenehme Geschmack, im Vergleich zu anderen derartigen Mitteln, nicht zu unterschätzen. **Luise Wentzel**, k. württemb. Hofschauspielerin.

Frankfurt a. M., im Okt. 1887. Wer Dr. R. Bock's Pektoral längere Zeit angewandt, der wird demselben die Superiorität über alle Hustenmittel zuerkennen.
Marie Gündel.

Berlin, 21. Dez. 1887. Gerade meinen Collegen von der Bühne, die durch katarrhalische Beschwerden so leicht in ihrem Berufe gestört werden, kann ich ihr Pektoral nur bestens empfehlen.
Ed. Steinberger, Mitgl. des Friedrich-Wilhelmstädt. Th.

Berlin, 21. Dez. 1887. Ihre Pektoral-Pastillen haben mir bei Hustenreiz und Verschleimung vortreffliche Dienste geleistet. **Heinrich Ernst**, königl. pr. Hofopernsänger.

Berlin, 23. Dez. 1887. Herrn Apotheker Dr. R. Bock's „Pektoral"-Pastillen hatte ich vor Kurzem Gelegenheit, in ihrer trefflichen Wirkung zu erproben. Dieselben sind als gutes Mittel gegen Heiserkeit und sonstige katarrhalische Beschwerden stets zu empfehlen.
Elise Schmid, Mitgl. des Friedrich-Wilhelmstädt. Theaters.

Stuttgart, 28. Nov. 1887. Dr. R. Bock's Pektoral-Pastillen haben mir bei Katarrh und besonders gegen Hustenreiz vortreffliche Dienste geleistet und kann ich dieselben daher warm empfehlen.
Hermann Trotz, kgl. württembg. Hofschauspieler.

Frankfurt a. M., 25. Okt. 1887. Unterzeichnete bezeugt hiermit, daß sie Dr. R. Bock's Pektoral mit großem Erfolg gebraucht hat. **Kathi Frank.**

Berlin, 12. Dez. 1887. Daß Dr. R. Bock's Pektoral ein ganz vorzügliches Hustenmittel, bescheinige ich hiermit gerne. **Udo Graf Matuschka.**

Frankfurt a. O., 20. Nov. 1887. Für meinen sehr leicht afficirten Hals ist mir Dr. R. Bock's Pektoral unentbehrlich. **Graf v. Posadowsky**, Lieut. a. D.

München, 14. Okt. 1887. Unter den vielen Hustenmitteln habe ich Dr. R. Bock's Pektoral als ein sehr gutes erkannt. **Heinrich Vogl**, Kgl. Kammersänger.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.